

Arbeiterstimme

Einzelnummer 10 Pfennig
Fritz Heckert, M. d. R.
spricht zur Revolutionsfeier

Tageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Ostachsen
Beilagen: Der rote Stern / Der kommunistische Genossenschaftler / Wirtschaftliche Rundschau / Kunst und Wissen

Preis: monatlich drei Haus 2 RM (halbmonatlich 1 RM) durch die Post bezogen monatlich 2 RM (ohne Zustellungsgebühr) / Verlag: Dresdner Verlagsgesellschaft m. b. H. Dresden-Alt. / Geschäftsstelle u. Expedition: Oberbahnstr. 2 / Fernsprecher: 17 250 / Postfachkonto: Dresden Nr. 18 600. Dresdner Verlagsgesellschaft
Einschaltung: Dresden-Alt. Oberbahnstr. 2 / Fernspr. Amt Dresden Nr. 17 250 / Drahtanschrift: Arbeiterstimme Dresden / Schreibstunden der Redaktion: Wochentags 4-6 Uhr (außer Dienstag u. Donnerstag)

3. Jahrgang Mittwoch, den 2. November 1927 Nummer 256

Kundgebung zur 10. Jahresfeier Am 6. November Massendemonstration der Dresdner Arbeiter Sonntag: Auf zum Zirkus!

In diesen Tagen rüsten die revolutionären Arbeitermassen der ganzen Welt zur würdigen Feier der siegreichen proletarischen Revolution in Sowjetrußland. Aus allen Ländern, allen Teilen des Erdballes treffen in Leningrad und Moskau Arbeiterdelegationen ein, kühnlich begrüßt von den Arbeitern der Sowjetunion. Die Delegationen der unter dem Joch kapitalistischer Herrschaft leujenden Proletariermassen überbringen heiße, brüderliche Grüße, bekunden die Solidarität der Werktätigen und aller Unterdrückten, deren Herzen für die russische Revolution begeistert schlagen. Mit eigenen Augen werden sich die ausländischen Delegationen, die sich in der Sowjetunion weilen, davon überzeugen können, welche gewaltigen kulturellen Fortschritte das Land der Arbeiter und Bauern unter der siegreichen Diktatur des Proletariats in den letzten Jahren gemacht hat. Sie werden mit eigenen Augen sehen, daß alle Reichtümer des Landes den Werktätigen gehören, die im Vaterland der Revolution ein neues Leben, proletarische Ordnung und Kultur und den Sozialismus aufbauen. Der gewaltige Eindruck von dem unverkennbaren Aufstieg und Vormarsch zum Sozialismus wird sie erkennen lassen, daß der sozialistische Aufbau eine Sache und Errungenschaft des gesamten Weltproletariats ist.

Die Feier des ersten Dezenniums der russischen Revolution erinnert besonders aber die deutschen Arbeiter an jenen in der Geschichte beispiellosen Verrat, den die Führer der Sozialdemokratischen Partei mit Ebert, Scheidemann und Konsorten an der deutschen Revolution verübten. Neun Jahre schwarz-rot-goldene Republik, die Herrschaft des Bürgerblocks unter der Aera des kaiserlichen Feldmarschalls von Hindenburg zeigen heute den deutschen Arbeitern, wohin der Weg des Reformismus geführt hat. Am 10. Jahrestag der siegreichen russischen Revolution müssen die deutschen Arbeiter daraus die Lehre ziehen.

Das Dresdner revolutionäre Proletariat rüstet zur gewaltigen Kundgebung am kommenden Sonntag im Zirkus. Auch die Dresdner Arbeiter werden an diesem Tage ihre tiefen Sympathien für Sowjetrußland bekunden und durch gewaltigen Massenaufmarsch zum Ausdruck bringen, daß auch sie zur Verteidigung der Sowjetmacht bereit und gerüstet stehen. Die Dresdner Arbeiter werden aufmarschieren zur Feier des Sieges der russischen Revolution. Ihr Aufmarsch wird ein Auftakt sein zu ihrem Kampfe um den revolutionären Sieg über die Diktatur des Bürgerblocks, zum Kampf für die Diktatur des Proletariats.

Zwei Wege — Zwei Bilanzen

Vor ungefähr zehn Jahren sah er an seinem Schreibtisch und schrieb über die künftige Entwicklung Rußlands. Schon damals — noch herrschte Kerenki — hielt er „die vorübergehende Herrschaft des mit der Bauernschaft verbündeten Proletariats als eine notwendige Entwicklungsstufe im Entwicklungsgang Rußlands, zur bürgerlichen Demokratie“. Schon damals weisagte er die proletarische Diktatur — und ihre Niederlage. Noch ehe die russische Revolution überhaupt geistig hatte, tröstete dieser Mann schon die Bourgeoisie; es geht vorüber.

Wer dieser kluge Prophet gewesen ist? Otto Bauer, der damals unter dem Decknamen Heinrich Weber seine erste Broschüre über Rußland schrieb. Otto Bauer, der inzwischen seine Stellungnahme zur russischen Revolution so oft auswechselte, wie es veränderte Situationen, veränderte Kräfteverhältnisse zwischen Bourgeoisie und Arbeiterklasse in Europa und in Österreich gab — je nachdem der Druck der radikalisierten Massen und ihre Sympathie für das Land der proletarischen Herrschaft stieg oder sich abschwächte. Otto Bauer, der in diesen Tagen auf dem Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie die Scherben des austromarxistischen Bankrotts vom 15. Juli wieder zu einem heilen Porzellantopf zusammenleimen muß.

Der Führer des Austromarxismus hat ein reichliches Bäderbadungen Meinungen über Sowjetrußland von sich gegeben. Am liebsten aber lehrte er immer wieder — wenn es die Stimmung der Proleten nur irgend zuließ — zu der antibolschewistischen These seiner Weber-Broschüre zurück und behauptete, mit der proletarischen Diktatur sei es eine faule Sache: früher oder später müsse sie der bürgerlichen Demokratie Platz machen. Inzwischen sind 10 Jahre siegreicher Revolution vergangen. Je neun Jahre Sowjetmacht haben die Antwort auf Otto Bauers geschichtlicher Weisheit erbracht. Es kam alles genau umgekehrt, als es der Meister der austromarxistischen Spiegelgläser gewiseigt hatte. Das Proletariat Sowjetrußlands, das sich im revolutionären Aufstand die Macht eroberte, verteidigte sie erfolgreich gegen alle inneren und äußeren Angriffe der Konterrevolution. Der Machtapparat der proletarischen Diktatur steht nach zehn Jahren gefestigt und unerschütterlich da. Das Sowjetsystem ist in den Massen der Arbeiter und wertvollen Bauern verwurzelter denn je. Die Rote Armee — gestützt auf den Willen der breitesten Volksmassen zur Verteidigung ihres sozialistischen Vaterlandes — ist ein entscheidender Schutz gegen die Angriffspläne des Imperialismus. Die bolschewistische Partei als Führerin der Massen bei der Verteidigung der Revolution wie bei dem sozialistischen Aufbau ist geschlossen und stark genug, mit den kleinbürgerlichen Schwankungen etlicher bankrotter Führer fertig zu werden. Die Wirtschaftspolitik Lenins, die nach Otto Bauer zum Siege des Kapitalismus hätte führen müssen, bewirkte tatsächlich die immer härtere Verdrängung der kapitalistischen Wirtschaftsteile in der sowjetrussischen Wirtschaft durch die wachsenden sozialistischen Bestandteile der Produktion und Handel, deren Uebergewicht heute auf allen Gebieten längst entschieden ist. Zugleich vermochte das siegreiche Proletariat durch ein System zähen und zielbewußten Ringens um kulturelle und soziale Umwälzung das traurige Erbe des Feudalismus zu überwinden und die Grundmauern einer neuen Welt zu errichten. Während in der ganzen kapitalistischen Umwelt der Wirtschaftsentgang dem Proletariat geraubt und der zehn- und zwölftündentag fast zur Alltagsarbeit gemacht wurde, geht die Sowjetmacht zur allmählichen Herabsetzung der Höchstarbeitszeit von acht auf sieben Stunden über. Das alles sind die Erfolge von zehn Jahren, in denen die Proletarier Rußlands den „Traweg des Bolschewismus“, wie es Otto Bauer nennt, nach den „Triebricht“ Lenins marschierte.

Und zur gleichen Zeit? In den gleichen zehn Jahren führte der neunmalweisse Otto Bauer und der übrige Kringel des austromarxistischen Führertums die Arbeiter Desterreichs rückwärts, auf jener „bewährten“ Bahn, die nach neun Jahren demokratischer Republik zum 15. Juli 1927 und der blutigen Niederhümpelung der künstlich wehrlos gemachten Wiener Arbeiterkammer führte. Was das für eine „bewährte“ Politik war? Otto Bauer plaudert sie mit leiserer Ehrlichkeit in einem Aufsatz zum Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie „Kritiker links und rechts“ aus, der im Oktoberheft der austromarxistischen Zeitschrift „Der Kampf“ erschien. Dort heißt es:

„Seit dem November 1918 war unsere ganze Politik durch das Prinzip bestimmt, alles bis zum äußersten daran zu setzen, um den Bürgerkrieg zu vermeiden. Deshalb haben wir 1919, zwischen dem roten Vudapest und dem roten München, die Demokratie verteidigt. Deshalb haben wir in den vielen Jahren seit 1920 jeden Versuch vermieden, die bürgerlichen Regierungen gewalttätig zu kürzen.“

Kein Wunder, daß eine solche systematische Entmannung des Proletariats, eine solche künstlich großzügigete Ohnmacht, während zugleich mit allen Ueberredungsmitteln den Arbeitern eingerichtert wird, sie seien hart und auf dem geraden Wege zum Sieg —, daß eine solche Politik der Bourgeoisie kampflos alle Macht und Ueberlegenheit in die Hände spielen mußte, ehe die Arbeiter noch dessen inne wurden. Heute kann sich die österreichische Bourgeoisie nach den eigenen Worten des Führers der österreichischen Sozialdemokratie wieder „auf bewaffnete staatliche Formationen verlassen, die keine Scheu mehr haben, auf demonstrierende

Fort mit dem Koalitionsenat

Kommunistischer Misstruensantrag gegen den Hamburger Senat

Hamburg, 2. November. (Eigene Drahtmeldung.)

Heute findet die erste Sitzung der neugewählten Hamburger Bürgerschaft statt. Die Kommunisten haben folgenden Antrag eingebracht:

Die Bürgerschaft beschließt: Der Senat besitzt nicht das Vertrauen der Bürgerschaft. Sein Rücktritt wird sofort erfolgen.

Dazu gibt die KPD eine Begründung, die die arbeitserfindliche Politik der bisherigen Koalitionsregierung in allen Einzelheiten aufzeigt und brandmarkt, und erklärt am Schluß: Auf Grund dieser Tatsachen, sowie angesichts des Wahlergebnisses fordert die kommunistische Bürgerschaftsfraktion den sofortigen Rücktritt des Koalitionsenats, und erklärt erneut, daß sie bei einer Neuwahl des Senats bereit ist, für die sozialdemokratische Regierung zu stimmen, um dieser die Möglichkeit zu geben, Arbeiterforderungen durchzuführen. Bei der Durchführung von im Interesse der wertvollen Massen liegenden Maßnahmen wird die KPD den SPD-Senat gegen die Angriffe der Bourgeoisie halten.

Obgleich bei den Kommunisten kein Zweifel mehr besteht über die Absichten der SPD, hat die KPD alle Maßnahmen getroffen, um immer wieder den Versuch zu machen, die SPD-Arbeiter von der Richtigkeit der kommunistischen Politik zu überzeugen und die SPD-Führer bei jeder Gelegenheit und jedem Tagesordnungspunkt immer wieder vor die Entscheidung zu stellen: Mit den bürgerlichen Koalitionsparteien für die Interessen der Bourgeoisie, oder mit den Kommunisten für die Forderungen der Kommunisten und die Interessen des Proletariats.

Die KPD präsentiert Arbeiterforderungen

Hamburg, 2. November. (Eigene Drahtmeldung.)

Die kommunistische Bürgerschaftsfraktion bringt in der heutigen Bürgerschaftssitzung Anträge für die Erwerbslosen und Sozialrentner ein, die eine Erhöhung der Unterstützungssätze um 50 Prozent, Beihilfen durch Versorgung mit warmer Winterkleidung und Heizung sowie 50 Prozent Ermäßigung für Gas und elektrischen Strom vorsieht. Ein weiterer Antrag verlangt im Interesse der Gemeinde- und Staatsarbeiter sofortigen Austritt des Senats aus dem Niederelbischen Arbeitgeberverband und Abschluß von Lohn- und Arbeitszeitverträgen durch die Bürgerschaft und Einleitung eines ständigen Ausschusses, der gemeinsam mit den freien Gewerkschaften die Angelegenheiten der Arbeiter und Angestellten zur Beschlußfassung vorbereitet.

Hamburg, 2. November. (Eigene Drahtmeldung.) Die Kommunisten haben der Hamburger SPD bei den Wahlen zum Bürgerschaftspräsidium jede Möglichkeit einer Aus-

flucht genommen, so daß die SPD-Fraktion unter dem Druck der oppositionellen Arbeiterschaft bei den Vorverhandlungen der Wahl eines kommunistischen Vizepräsidenten zustimmen mußte. Die bürgerlichen Koalitionsparteien erklärten: Wenn die SPD tatsächlich für einen kommunistischen Vizepräsidenten stimmt, so wird das weitere Folgen haben. Die Bürgerschaft lehnen jedfalls ab, dann überhaupt noch in das Präsidium einzutreten. Gegen die Kommunisten muß eine scharfe Linie gezogen werden.

Die Sozialdemokraten beschwören die Bürgerlichen in den höchsten Tönen, doch ja keine weiteren Konsequenzen zu ziehen, da es sich bei den Präsidiumswahlen doch nur um einen „alten parlamentarischen Brauch, aber keineswegs etwa um kommunistisch-sozialdemokratische Koalitionspolitik handelt.“

Kommunistischer Vizepräsident in Hamburg

Hamburg, 2. November. (Eigene Drahtmeldung.)

Zwischen der kommunistischen und sozialdemokratischen Fraktion der Hamburger Bürgerschaft fand eine Belpredung in der Frage der Belegung des Postens des ersten Vizepräsidenten der Hamburger Bürgerschaft statt, der der kommunistischen Fraktion als der zweitstärksten in der Hamburger Bürgerschaft zusteht. Die kommunistische Fraktion erklärte, daß der kommunistische Vizepräsident seine Funktion im Rahmen der Geschäftsordnung ausüben werde, wobei sich die Fraktion vorbehalte, Abänderungen der Geschäftsordnung zu beantragen. Die Repräsentationspflichten eines kommunistischen Vizepräsidenten werden ausgeübt, soweit dieselben mit den Interessen der wertvollen Massen im Einklang stehen. Die sozialdemokratische Fraktion der Bürgerschaft erklärte ihre Zustimmung zu der Wahl des kommunistischen Vizepräsidenten.

Preisgabe der Arbeitermehrheit durch die SPD

Hamburg, 2. November. (Eigene Drahtmeldung.)

Gestern trat die neugewählte Bürgerschaft von Harburg und Wilhelmsburg zusammen. Zum 1. Bürgermeister wurde mit den kommunistischen und sozialdemokratischen Stimmen der Sozialdemokrat Duder gegen die bürgerlichen Stimmen gewählt. Zum Syndikus und 2. Bürgermeister wurde darauf mit sämtlichen bürgerlichen und sozialdemokratischen (!) Stimmen der bürgerliche Partmann gewählt.

Die Kommunistische Partei hat für Mittwoch und Donnerstag in Harburg und Wilhelmsburg öffentliche Protestversammlungen gegen die schändliche Politik der Sozialdemokratie einberufen, da die SPD bewußt und planmäßig die Ausnutzung der Arbeitermehrheit zur Durchsetzung von Arbeiterforderungen unmöglich gemacht hat.

st
g des
nem
Art
sterken
ten.
auf
Recht
ephon
3 77
franko.

Koalitionsskurs in der G. B. D.

Die Stimme der Arbeiteropposition

Wien, 1. November. (Eigene Drahtmeldung.)

In der heutigen Vormittagsitzung behandelte der Parteitag den Antrag der Parteimitglieder, die Zugehörigkeit zum Gewerkschaftsverband und die Teilnahme an Russlanddelegationen mit der Zugehörigkeit zur G. B. D. für unvereinbar zu erklären. Bis 1. vom Parteitag wiederholt stürmisch unterbrochen, verlas eine Erklärung vom Einheitskomitee für die Gewerkschaftseinheit, für die Verteidigung der Sowjetunion, für das Zusammenwirken mit der kommunistischen Partei, dort, wo diese mit den revolutionären Sozialdemokraten gemeinsame Ziele verfolgt, gegen die Zusammenarbeit von sozialdemokratischen Parteimitgliedern mit bürgerlichen Parteien.

Der Ausschlußantrag wurde einstimmig angenommen, nachdem Otto Bauer darauf hingewiesen hatte, daß nur eine intransigente Haltung mit allen Einheitsfrontmandatären eine Verständigung mit den kommunistischen Arbeitern ermöglichen könnte. Die Arbeiterzeitung veröffentlicht heute den Resolutionsentwurf der politischen Kommission, der in den wichtigsten Punkten dem Standpunkt des rechten Flügels entspricht. Der Resolutionsentwurf besagt u. a.: „Die Sozialdemokratie hat wiederholt sich zu Verhandlungen über eine Abklärung bereit erklärt. Der gegenwärtigen Regierung ist es aber nicht darum zu tun, eine der Abklärung günstige Atmosphäre zu schaffen. Eine Koalition ist solange nicht möglich, als die Bourgeoisie es ablehnt, die Arbeiterklasse in einer realen, ihren Lebensinteressen entsprechenden Weise an der Staatsmacht zu beteiligen. Der Parteitag ruft auf, keine Demonstrationen ohne Beschlüsse der Gesamtheit, keine Streiks in lebenswichtigen Betrieben ohne Zustimmung der gewerkschaftlichen Gesamtorganisation. Der Kampf der Partei muß geführt werden im Bewußtsein des hohen Zieles, die Republik nicht nur zu sichern, sondern zugleich auszubauen zu einer wahren Republik des arbeitenden Volkes.“

Der gestrige Abend-Vormittag veröffentlicht weitere Auszüge aus der Entschließung, die heute dem sozialdemokratischen Parteitag über die Politik und Taktik der G. B. D. vorgelegt worden ist.

Glanz verschaffen. Das „rote Wien“ — das war der Schlag, mit dem die deutschen „Linken“, die Serdjewitz in Wladaw, Böschel in Chemnitz, Liechmann und Saube in Leipzig, hantieren gingen. Wien oder Kroatien — das war ihr Schlußwort, um die linken sozialdemokratischen Arbeiter Deutschlands von dem „Armen“ des Sozialismus, dem Weg zur K. P. D., abzuhalten. Hatte es seinen 15. Juli gegeben — wer zweifelt daran, daß jenseitig 7. November die sozialdemokratische Presse Deutschlands als Gegenwehr gegen die russische Revolution und die geschichtliche Beweiskraft des zehnjährigen Jubiläums der Sowjetmacht die alten Lehrentwürfe des österreichischen „Weges zum Sozialismus“ ins Feld geführt hätte? Nun — nach dem 15. Juli — ist das schwerlich mehr möglich.

Und so mißt sich denn das unmelodische Gejammer des Wiener Parteitag in den Sturm der herrlichen Revolution, dazu benutzt, im großen Donner des geschichtlichen Weltwunders unterzugehen, nur ein Pfeil mehr, daß es nur ein neuer Weg zum Siege gibt: den Weg Lenins, den Weg der kommunistischen Internationale!

Sowjetrußland und Abrüstung

Die Sowjetregierung hat dem Völkerbundsekretariat mitgeteilt, daß sie zu der vorbereitenden Abrüstungskonferenz eine Delegation entsenden wird. Aus dem teilt man dazu mit, daß man nicht sonderlich überfordert ist von dieser Mitteilung, da man nach der Beteiligung Rußlands an der Wirtschaftskonferenz eine solche Teilnahme Rußlands an der Abrüstungskonferenz erwartet habe.

Die Sowjetunion geht zur Völkerbundskommission. Die SPD-Presse schreibt, Rußland nähert sich sozialdemokratischer Außenpolitik. Bisher haben die Sozialisten und Kommunisten die Abrüstungskonferenz als kapitalistisches Schwindel betrachtet.

Die Werbekraft

der kommunistischen Weltanschauung wird noch immer unterschätzt. Unentwegt muß jeder Freund der kommunistischen Partei und ihre Presse, die das Sprechrohr der Arbeiterklasse ist, an der Gewinnung neuer Anhänger, an der organisatorischen Bindung derjenigen, die in den Existenzfragen zu den Kommunisten stehen, arbeiten. Die 10-Jahr-Feier der Sowjetunion bietet erneuten Anlaß zur Werbung für Partei und Presse. Täglich werden neue Fortschritte gemeldet. Der Stadtteil Dresden-Striesen 1 bringt erneut 29 neue Leser. Jeder einzelne Kommunist werde für seine Presse, jeder neue Leser erweitert den Wirkungsbereich der kommunistischen Partei!

„Arbeiter zu stehen“. Es war einmal anders. Es gab auch in Österreich eine Zeit, wo das Proletariat bedrohlich für die Bourgeoisie und ihre Klassenherrschaft wurde. Otto Bauer sagt selbst, in jenen Jahren habe sich die Bourgeoisie daran gewöhnt, sich vor dem Jorn des Proletariats hinter den sozialdemokratischen Staatspräsidenten zu verbergen. Heute da sie dank der bewährten Methoden des Austromarxismus nicht einmal das mehr nötig. Und so erwidert heute der Chor der Seipel und Konraden auf das Koalitionsgewinnel gewisser sozialdemokratischer Führer Österreichs mit der gleichen verächtlichen Geringschätzung, wie sie der deutsche Bürgerblock seinen Hermann Müller und Weis entgegenzubringen pflegt. Das ist das tägliche Ende von neun Jahren austromarxistischem „Weg zum Sieg!“

Zwei Wege — zwei Bilanzen. Es ist ein zufälliges Spiel der Geschichte, daß gerade in der gleichen Woche, in der der erste große Abschritt der herrlichen russischen Revolution und des Bestandes der proletarischen Staatsmacht auf einem Scheitler der Erde zum Abschluß gelangt, auch die Haupten des Austromarxismus sich in Wien vereinigten, um auf ihrem Parteitag Rückblick über die Wirksamkeit ihres Wirkens zu halten. Wie im Theater des alten Griechenland dem großen heroischen Drama stets das Schicksal, der Kollauder der Hanswurstaube, beigegeben war, so auch hier: neben dem gewaltigen Geschehen der sozialen Umwälzung, die ein Jahrzehnt in ihrem Vormarsch des Sozialismus überstand, das feintliche Geschehen der Neunmalweisen von Wien, die sich vor dem offenen Bankrott ihrer Politik rütteln und Kopf zerbrechen, wie sie sich am besten von der Verantwortung und Schuld entlasten könnten.

Eintritt die G. B. D. der Zweiten Internationale, das Programm, mit dem die Sozialdemokraten aller Länder Bekanntheit — heute am Ende ihres Rates; der 15. Juli enthielt die Botschaft, daß auch in Österreich keine „Ausnahme“ von den revolutionären Prinzipien des Sozialismus, des Leninismus, möglich ist. Kein demokratischer Weg zum Sieg als eine speziell österreichische Angelegenheit, wie es Otto Bauer gegenüber dem Parteitag versuchte. Und nun — angesichts ihres Scheiters — beginnt das Wortgefecht des austromarxistischen Parteitag.

Von rechts führt Karl Renner, ehemals Bundeskanzler der sozialdemokratischen Koalition, seine Offensiv im Zeichen der offenen Koalitionspolitik. Da wir ohnedies, so folgert Renner, eine Politik der Staatsbejahung und des Wirtschaftszusiedens betreiben — warum nicht die Konsolidierung daraus ziehen? Warum nicht Ministerstellen, wenn wir doch an und für sich auch als Opposition durch unsere teilweise Einflügung in den bürgerlichen Staatsapparat, z. B. mit der Wiener Gemeindeverwaltung, an diesen Staat und seine Regierung gebunden sind?

Und von links wendet Max Adler als Sprecher jener „Linken“ Opposition, deren ganze revolutionäre Doktrin darin besteht, eine bestete Durchführung des Linzer Programms der österreichischen Sozialdemokratie zu fordern. Diese Linke nun wahrhaftig so, als ob das Linzer Programm irgend etwas anderes darstellte, als ein Programm des plattesten Revisionismus mit einigen scheinbarhellen Verbrämungen. Otto Bauer hat ganz recht, wenn er ihnen in seinem Parteitagartikel vorhält:

Klar, unabweisend sagt unser Parteiprogramm: wir wollen mit demokratischen, nicht mit den Mitteln der Gewalt, die Mächter erobern... Kampf um die Staatsmacht mit den Mitteln der Demokratie! Gewalt nur zur Verteidigung der Demokratie, wenn die Bourgeoisie uns angriffen! Daß die Austromarxisten die Gewalt auch am 15. Juli verweigerten, als die Bourgeoisie ganz einfach zu den un-demokratischen Methoden des Maschinenengewehrs überging, ist nur logisch. Denn wer der Arbeiterklasse die Gewalt bis auf den Saft Kammertisch ausredet, sie nur als bloßes Mittel der Verteidigung gelten läßt, der verhindert eben, daß sich das Proletariat zum Kampf rüht und macht es damit überhaupt unmöglich — zur Abwehr wie zur Offensiv! Es ist daher kein großer Sprung von der Position dieser österreichischen Linke, die „mehr Linke“ verlangen, bis zur Position Otto Bauers, der sich brüht, nach wie vor der beste Vertreter der eigenen „Linke“ Weisheit zu sein. Aber es ist recht kein Abgrund, der zwischen Renners offener Koalitionspolitik und Otto Bauers links drapiertem Austromarxismus liegt. Auch Otto Bauer ist Koalitionsbereit, wenn nur die Bourgeoisie es braucht. Er lehrt schon vor dem Parteitag:

„Es gibt Entwicklungsperioden, in denen die bürgerlichen Parteien nicht imstande sind, mindestens nicht ohne ernste Schwierigkeiten und Gefahren imstande wären, allein den Staat zu regieren... In solchen Zeiten sind Koalitionsgierungen ebenso unvermeidlich als fruchtbar.“

Und jetzt in seinem Parteitagreferat unterstreicht er noch einmal seine prinzipielle Bereitschaft zur Koalition, ja stellt ein ganzes System auf, wie, wann und weshalb man in die Koalition gehen müsse. Wenn er trotzdem für den Augenblick die einseitige Proklamierung der Koalitionsschnur, wie sie Renner fordert, ablehnt, so aus dem gleichen Grunde, der in Deutschland den rechten „Staatsmann“ Löbe auf dem Wiener SPD-Parteitag zum „Linken“ werden ließ: weil der Weg zur Antiteilnahme zur Zeit ohnehin durch die Ablehnung der Bourgeoisie verperzt ist! Von solchem Standpunkt ist es nicht mehr weit bis zur vollen Einigung mit Renner.

Und trotzdem: mögen die Austromarxisten ihren Parteitag mit dem großen, allgemeinen Konsolidierungs- und Verführungsgefang abschließen oder nicht — die Tatsache ihres vollständigen geschichtlichen Scheiters nach neun Jahren austromarxistischer Politik werden sie um keinen Preis mehr auslösen können!

Damit versteht sich zugleich eine Kraftquelle, aus der sich die Linke der deutschen Sozialdemokratie und alle übrigen Parteien der 2. Internationale immer wieder Trost und falschen

Die Vorbefrauten

Das Motto, das dem neuen Film, der erst gestern in den MS-Vorstellungen zu sehen ist, zugrunde liegt, ist die Tragödie der Vorbefrauten — jener Rechtsbrecher „göttlicher Ordnung und Gerechtigkeit“ — die die kapitalistische Gesellschaft schuldig werden läßt und mit dem Raubzeichen des „Vorbefrauten“ jeden achtenswerten Menschen in Deutschland gekennzeichnet hat. Ein sozialer Alltagsfilm des großen Problems, der den wirklichen Charakter bürgerlich-kapitalistischer Ordnung erkennen läßt, wird in diesem Film trotz aller großen Schwächen zu ergreifender Wichtigkeit gehoben. — Ein Spiegel auf der Leinwand für die den großen sozialen Fragen rat- und ausweglos und unfähig gegenüberstehende kapitalistische Gesellschaft. Ein Stoff, der zu einer niederschmetternden gewaltigen Anklage gegen die herrschende Klasse, gegen ihre Ordnung und Moral geformt werden könnte, bleibt aber ein schüchtern Versuch — trotz vieler guter Ansätze und glücklicher Gedanken. Entfesseln wir die oft bis zur brutalen nackten und grauamen Wirklichkeit gesteigerte Handlung ihrer fast sentimentalen Wirkung — was bleibt noch übrig? Bestenfalls ein Appell an die Menschlichkeit, der Ruf nach sozialer Reform einer dem Untergang geweihten Ordnung, um die sich die unfähigen Quasiführer aller Lager bemühen und begehren.

Der Film soll ein Kampffilm für „soziale Ideen“ sein — er könnte es sein — doch ausweglos, wie diese ganze Gesellschaft ist, sind auch ihre Werke... Auch „Die Vorbefrauten“ zeigen keinen Weg zur sozialen Tat, die nur in der revolutionären Umgestaltung dieser gekennzeichneten Ordnung das große Problem seiner Lösung entgegenführen wird.

Dennoch hat der Regisseur Rudolf Meinert damit ein Wert geschaffen, das über den Durchschnitt der deutschen Filmproduktion hinausragt.

Die Idee entstammt einem Brief aus dem Zuchthaus. Der Stoff, den der Film zu meistern versucht, sei in kurzen Strichen gezeichnet.

Hartmann lebte mit seiner Frau und Tochter ein zufriedenes Leben. Sein Verdienst reichte aus. Da erkrankte sein Weib — die Not leidet ein. Der Arzt erklärt, daß zur Wiederherstellung der Frau eine Keule notwendig sei. Dazu fehlt es Hartmann an Geld. Sein Vermögen hat die Inflation gefressen. In der Sorge um seine Frau greift er nach fremdem Gelde. Noch ehe es herauskam, hat seine Frau. Er wanderte ins Gefängnis. Mit dem letzten Voran, endlich zu bleiben, kommt er in die Freiheit zu seinem Kinde zurück. Durch Empfehlung der Gefängnisverwaltung wurde er in die Fabrik des Kommerzienrats Recklin eingestellt und arbeitet hier für sich und sein Kind. Doch bald sollte es anders werden.

Die nun folgenden Szenen zeigen den Film an seinen schwächsten Stellen, die den unvertilgbaren Eindruck hinterlassen, daß Erich Kraft, der das Manuskript geliefert, verdammt wenig mit der praktischen Wirklichkeit des Arbeiterlebens im Betriebe vertraut ist. Es ist mehr als eine Verteidigung, wenn die Arbeitskollegen Hartmanns mit typischen Verbrechergesichtern gezeichnet und beschuldigt werden, dem Hartmann seinen Lohn gestohlen zu haben. Den Beifall des Arbeiterpublikums wird diese unwahrscheinliche und wirklichkeitsfremde Szene gewiß nicht finden. Hartmann beschuldigt seine Kollegen des Diebstahls. Das Geld wird heimlich in seine Kofelinge gesteckt, und nun folgt wieder ein Bild, das dem Wert des Films ganz erheblich Abbruch tut. Der Betriebsrat beantwortet Hartmanns Beschuldigung mit der Forderung seiner Entlassung. Hartmann geht. Nun malt der Film graue Lebensbilder der Arbeitslosigkeit. Überall steht ihm das „Vorbefrauten“ im Wege. Es langt nicht mehr zum

Diese Entschließung zeigt, daß der Austromarxismus, wie schon immer behauptet, vom plattesten Reformismus getragen ist. Es heißt da u. a.: „Die Sozialdemokratie hat in der Zeit des Umsturzes und auch in späteren Zeiten, als in anderen Staaten immer wieder Blut in Strömen floß, Deutschland vor dem Bürgerkrieg bewahrt. Die Sozialdemokratie hat im Linzer Programm anerkannt, daß unter bestimmten geschichtlichen Voraussetzungen die Kooperation der Klassen, sei es in der Form einer Koalitionsgierung oder in anderer Form, vorübergehend sein kann. Aber solange die bürgerlichen Parteien dabei bleiben, die Sozialdemokratie zu nullifizieren, ist keine Koalition möglich... Alle, die den Bürgerkrieg verhüten und die Sicherheit herstellen wollen, das die in der kapitalistischen Gesellschaft unvermeidlichen Klassenkämpfe nicht in Katastrophen enden, sondern als geistige Kämpfe, auf dem Boden der Demokratie geführt werden, fordert die Partei auf, gemeinsam mit der Arbeiterklasse das Regime des Bürgerblocks zu bekämpfen.“!

Bereitschaft zur Koalition

Wien, 2. November. (Eigene Drahtmeldung.)

In der Nachmittagsitzung des sozialdemokratischen Parteitag begründete sich die Resolution der politischen Kommission. Er erklärte, daß in der Partei prinzipielle Differenzen über die Koalitionspolitik vorhanden seien. Es sollen im gegenwärtigen Augenblick aber ausschließlich taktische Fragen sein, die der Bildung einer Koalition entgegenstehen: „Wir stehen fest auf dem Boden des Linzer Programms, sind aber bereit, mit denjenigen Teilen des Bürgertums zusammenzuwirken, die den Faschismus nicht wollen.“ (!)

Die Resolution der politischen Kommission wurde einstimmig angenommen und es erfolgte die unveränderte Wiederwahl des Parteivorstandes mit etwa 400 Stimmen für jeden Kandidaten. Max Adler erhielt ganze 7 Stimmen. Hiermit wurde der Parteitag geschlossen.

wehnet. Jetzt beteiligt man sich an diesem Schwindel. Gemeintliche Behauptungen der kommunistischen Presse seien erlogen. Mit anderen Worten: Rußland nähert sich in den Augen der SPD der Friedenspolitik. Die Volkszeitung schreibt am Sonntag, vor ein paar Tagen habe die Volkszeitung über den „roten Imperialismus“. Diese charakterlose Gesellschaft schreibt jeden Tag anders. Die Hauptfrage ist die Diskreditierung der Sowjetunion, die den gegen die Kommunisten. Diese Lügner aus Prinzip betreiben die K. P. D. der Lüge. Hat die Sowjetunion jemals ihren Willen zur Friedenspolitik verweigert? Hat sie nicht auf alle Konventionen mit Friedensmaßnahmen eingeworfen? Hat die Sowjetunion nicht den treuen Ueberfall auf die Sowjetunion in Vorkriegszeiten? Hat sie nicht die Bombenmanöver der englischen Dichters gegen die Araber ertragen? Hat sie nicht erst vor kurzem den Bolschewisten in Paris, Kofawitz, abgerufen, um die französischen Kriegstreiber zu unterstützen? Trotzdem aber wagt es die Kapitalistenklasse, von der Volkszeitung zu schreiben, „das bolschewistische Rußland ist heute eine größere Gefahr für den Weltfrieden, als wie es ehemals das zaristische war.“

Heute verhalten die Kapitalisten, mit der Beteiligung der Sowjetunion an der Abrüstungskonferenz ihre verbrecherische, imperialistische untertänige Politik zu verteidigen.

Sowjetrußland ist der härteste Verfechter der Friedenspolitik. Sowjetrußland will die Abrüstung. Die Sowjetunion wird eine wirkliche Abrüstung voranschreiten, nicht ein verlogenes Mandat, wie es von den Imperialisten durchgeföhrt und von den Sozialdemokraten unterschützt wird. Die Sowjetunion hat ihre Bereitschaft zur Abrüstung mehr als einmal erklärt. Sie hat sich schon bei der letzten Konferenz zur Beteiligung bereit erklärt. Sie verlangt aber vollständige Garantien für das Leben ihrer Vertreter durch die Schweiz. Schon im Jahre 1922 hat die Sowjetunion, hat Tschitscherin die Diktatoren einer Abrüstungskonferenz aufgerufen. Diese Konferenz wurde von England durchkreuzt.

Die Sowjetunion war immer bereit, sich an einer Abrüstungskonferenz zu beteiligen. Aber Rußland verlangt Abrüstung von allen Staaten, keine Abrüstung nur für die Sowjetunion. Wie die Vertreter der Sowjetunion gegen die kapitalistische Rationalisierung gekämpft, wie sie auf der Wirtschaftskonferenz für die Interessen der verkümmerten Massen eingetreten, so werden sie als die einzigen auf der Abrüstungskonferenz für die tatsächliche Abrüstung eintreten. Sie werden die Imperialisten zwingen, Härte zu bekennen. Sie werden aber auch den Sozialdemokraten die Maske abziehen. Dann werden die Leuten aus der Volkszeitung wahrscheinlich wieder andersum heißen.

Wir werden uns also in kurzem widersprechen. Wer die wirkliche Abrüstung will und wie sich die Sozialdemokraten dazu stellen, das wird die nächste Zeit zeigen.

Schwerer Eisenbahnzusammenstoß

Köln, 1. November. Heute morgen stießen zwei Lokomotiven bei der Einfahrt in den Bahnhof Grevenbroich zusammen. Beide Lokomotiven entgleiteten. Durch den Zusammenstoß wurden 17 Personen leicht verletzt, 7 wurden im Krankenhaus Grevenbroich bleiben. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Leben. Noch einmal versucht er es bei Recklin — vergebens, der Kommerzienrat ist verheiratet. Wieder tragen ihn seine Füße vor tausend Türen. Die Wirtin verlangt die Miete. Er verspricht ihm einer, zu helfen — wenn er Schmiere lecht.

Wieder wurde er schuldig. Vor den Schranken des Gerichts zeigt der Kommerzienrat Recklin für ihn. Recklin ist auch bereit, seine Aussagen zu bekräftigen. Vor dem Schurke wird er gefasst, ob er, der „hochgeachtete Kommerzienrat“, schon einmal „vorbefrauten“ sei. Recklin muß gestehen. — Hartmann geht auf drei Monate ab. Der Redaktionsjournalist aber hat genug gehört. Er forscht nach. Er erpreßt von Recklin fortgesetzt Geld, und als dieser nichts mehr gibt, erscheint der große Artikel: „Die weiße Recklin“. Recklin ist erledigt. — Seine Gesellschaft nimmt bittere Rache an ihm. Er wird geächtet, ausgepfosten; die bürgerliche Gesellschaft verzichtet ihm nicht. Als letzter Ausweg bleibt ihm der Revolver.

Wieder aus dem Gefängnis entlassen, beginnt das Elend von neuem. Wieder ist alles vergebens — es bleibt nur noch das Verhungern — oder der Strick. Da opfert sich seine Tochter einem brutalen Wüstling. Sie wird von der „Güte“ abgeführt. Hartmann sieht es, verlangt Freiheit für sein Kind, versucht, sie zu befreien und schlägt den Recklin nieder. Ein unglücklicher Schlag — der Beamte war tot.

Hartmann wandert für immer ins Zuchthaus. Und die Tochter? Der Film gibt die Antwort und zeigt die Wellenfelle irgendeines Großstadtkanals, die über dem Proletariatsmäßen zusammenfließen.

Der Film zeigt prächtig gelungene Aufnahmen. Die Handlung ist spannend, die Leistungen der Schauspieler sind teilweise ganz hervorragend. Die aus „Blüthenlee und Moabit“ stammenden Gefängnisaufnahmen geben ein Bild, wie „human“ der so gelöste Straßenzug in Sachen ist. W. E.

Kaiser mit Keudell einig!

Der Sächsische Landtag zum Reichsschulgesetzentwurf

Dresden, den 1. November.

Die Neuaufnahme der „Arbeit“ des Sächsischen Landtages fand eine recht unansehnliche Zuhörerzahl. Auch die Bänke der Abgeordneten wiesen starke Lücken auf. Da der Landtagspräsident Schwaab noch immer krank darniederliegt, eröffnet der Deutschnationale Vizepräsident Eckardt die Sitzung und teilt mit, daß der Abgeordnete Ullrich (Komm.) erkrankt sei und daß Abgeordneter Genosse Dr. Schmiede sein Mandat niedergelegt habe, da er aus Sachen fortgezogen sei (er ist zum Stadtrat in Berlin-Neukölln gewählt worden). An seine Stelle tritt der Genosse Schriftleiter Klammiger (Ebersbach). Daraufhin verliest Genosse Ullrich als Schriftführer ein Schreiben des nationalsozialistischen Abgeordneten v. Müde, in dem dieser die Wiederlegung seines Mandats mittels teilt. In der Begründung, die mit Gelächter auf der linken Seite des Saales aufgenommen wird, erklärt sich Müde außerstande, die Verantwortlichkeit des Sächsischen Landtages zu übernehmen. Außerdem haben die „eigenartigen Vorgänge“ bei dem Eintritt der Deutschnationalen in die Regierung ihn zum Ablegen der Zeit seines Mandats gezwungen. Der sich plötzlich so fleißig gebärdende Reichstagsminister v. Müde wird jedoch dadurch charakterisiert, daß er selbst von 47 Sitzungen des Landtages nicht weniger als 19 vollständig gelassen hat und bei den anderen meist kurz nach Feststellung seiner Anwesenheit verschwunden ist. Dafür hat er, wenn er einmal da war, bei wichtigen Arbeiteranträgen fluchtartig den Saal verlassen, um sich vor der Abstimmung zu „sichern“. Nunmehr tritt das „hoch“ Haus in die Beratung der Tagesordnung ein. Zunächst werden sämtliche Anträge zum

Reichsschulgesetzentwurf ist nichts anderes als eine verkappte christliche Bekennerschule. Der Entwurf widerspricht glatt dem ersten Paragraphen des Artikels 146 der Verfassung. Bezeichnend aber ist für den verhängnisvollen Weimarer Schulkompromiß, daß der Absatz 2 des Artikels 146 und der Artikel 149 recht gut zur Verdeckung der „Verfassungsmäßigkeit“ des reaktionären Entwurfs herangezogen werden kann. Dieses Schulkompromiß ist ein Produkt der Sachverhalte zwischen Sozialdemokratie und dem schwarzen Zentrum, das namentlich den deutschnationalen zentralistischen Reaktionen als Basis für ihren Generalangriff auf die Volksschule dient. Deshalb mag man, wenn man diesen Vätern entschlossen entgegenzutreten will, auch für die Befolgung der Artikel 146, 2 und 149 eintreten. Das Charakteristische ist weiter, daß derselbe Bürgerbund, der die Erhebung der Beamtengehälter durch ein bestelltes Einpreisen des Landesagenten verhindern will, um Geld zu sparen, den finanziell schwer belasteten Ländern und Gemeinden die ungeheuren Kosten für die Zerstückelung und Konfessionalisierung der Volksschule aufbürden will. Wir Kommunisten fordern deshalb auch die Zurückziehung des Entwurfs wegen seiner Untragbarkeit für Länder und Gemeinden, weiterhin die Aufhebung des hagerigen Konfessionsrats und die Ablehnung jedes weiteren Konfessionsrats durch das Reich, die Befolgung der Artikel 146, 2 und 149 der Verfassung und die Durchführung der Einheitschule und Weltlichkeit des gesamten Schulunterrichts. Wir lehnen deshalb auch die „Gemeinschaftsschule“ ab, die die Religion als orientierende Schulfächer enthält und deshalb nur eine verkappte Bekennerschule sein kann. Bezeichnend ist, daß nur in einem einzigen Lande der Welt diese Grundforderungen moderner Pädagogik durchgeführt worden sind: in der Sowjetunion, im Lande der Diktatur der Arbeiter und werktätigen Bauern. Diese Tatsache allein zeigt deutlich, daß die Schulfragen politische Machtfragen sind. Wir Kommunisten haben deshalb auch keine Illusionen über die Garantie einer wirklich weltlichen Erziehung der Arbeiterkinder durch eine Schule der bürgerlichen Klassenstaaten. Eine wirklich weltliche Einheitschule ist nur möglich in einer einheitschuligen Klassenlosen Gesellschaftsordnung. Deshalb legen wir Kommunisten allen denen, die entschlossen sind zur Abwehr der geistigen Knebelung der Jugend der Arbeiterklasse, daß nicht Verleugung der Arbeiterkinder in sogenannten „weltlichen“ Sonderschulen, sondern der entschlossenen revolutionären Klassenkampf gegen die Bourgeoisie auf kulturellem und ökonomischem Gebiet die Basis auch für die geistige Befreiung der Schule vom Joch der Kirchenreaktion und ihrer Hintermänner schaffen kann! (Bravo! h. d. Komm.) Der Demokrat Dr. Seyfert bekennt seinen ablehnenden Standpunkt mit der Notwendigkeit des Hoheitsrechtes des bürgerlichen Staates gegenüber der Kirche.

Genosse Wötcher teilt den religiösen Geistesherrn die Nase vom „frommen“ Gesicht. Man geht mit den Liberalen um den Kern der Sache herum, um zu verdeutlichen, daß diese Schulfragen politische Machtfragen sind. Auch das liberale Bürgertum findet sich in den grundsätzlichen Fragen sofort gegen die marxistisch-materialistische Auffassung von (bürgerlichen) Klassenstaat, dessen Instrument die Schule ist, mit dem Merkantilismus zusammen. Das Kulturgut der deutschen Bourgeoisie wird durch die Beibehaltung der Landesräte, durch die Aufrechterhaltung der Kinderarbeit, Unterernährung, die Prügelstrafe in Schulen charakterisiert. Eine Arierkultur zeigt die herrschende Klasse auf allen geistigen Gebieten.

Der in „deutschem Kulturgeist“ erzeugte Muster Mensch bleibt der „Untertan“, den Heinrich Mann so vortrefflich gekennzeichnet hat. Der Standpunkt des Kultusministers ist dafür ein Beweis. Seine Stellungnahme zur Bekennerschule hat den Deutschnationalen gezeigt, daß auch die „opponierende“ sächsische Regierung im Ziele sich mit Herrn von Keudell einig ist: Fester Ausbau der bürgerlichen Majorität in der Volksschule. Dieselbe Regierung, die für die wichtigsten sozialen Aufgaben kein Geld hat und auch dafür kein Geld vom Reich bekommt, hat grundsätzlich nichts einzuwenden, daß die ungeheuren Kosten der Verpflegung der Schule von Gemeinden und Ländern aufgebracht, das heißt aus den kleinen Steuerzahlern herausgepreßt werden sollen. Tatsache ist, daß auf Grund der Auseinandersetzung im Landtag die Regierung in diesen Fragen keine Weichheit hinter sich hat. Wir werden zu dieser Frage ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung einbringen, die die Regierungsmittel zur offenen Stellungnahme zwingen. Bei dieser Frage muß man aber auch feststellen, daß die besten Argumente und die raffiniertesten Hilfsmittel den Reaktionen geliefert werden von der preußischen Koalition, in der die Sozialdemokraten sitzen, in Gemeinschaft mit Baden und Württemberg. Für diese Haltung ist die Sozialdemokratische Partei voll verantwortlich. Und wenn Arzt im Preussischen Landtag geflehen hätte, so hätte er bestimmt anders geredet (Lebhafte Zustimmung bei den Kommunisten.) Bei der Stellung der Marxisten zur Religion gibt es keine Schwankung. Richtig ist, daß wir geistig die religiös irreführenden arbeitenden Schichten überzeugen und loslösen wollen. Für den Marxisten aber gibt es keine Auslösung mit der Kirche.

Religion ist und bleibt Opium fürs Volk! Die Rolle der Kirche der Gegenwart besteht in der geistigen Niederhaltung der arbeitenden Schichten im Interesse der Aufrechterhaltung der bürgerlichen Klassenherrschaft. Bei der deutschen Sozialdemokratie wird die Stellung zur Religion beeinflusst nicht vom Marxismus, sondern von der Koalitionspolitik. Der Ausschluß dieser Einstellung ist ja das Weimarer Schulkompromiß der Sozialdemokraten mit dem Zentrumspakt. Der Sozialdemokrat Löwenthal will Merkantilismus von der Sozialreaktion trennen, um ein Rästelchen für eine Begründung einer Koalition mit dem Zentrum zu haben. Wie bei der Religion, hat die Sozialdemokratie auch ihre Stellung zum Staate revidiert, entgegen den Prinzipien des Marxismus. Also auch in diesen Fragen zeigt sich die verhängnisvolle Rolle der Sozialdemokratie. Während sie die „weltliche“ Schule fordert, wie sie der bürgerliche Liberalismus propagiert hat, fordert die Kommunistische Partei die Weltlichkeit des gesamten Schulwesens im Sinne einer einheitschuligen proletarischen Weltanschauung. Wir unterstützen alle fortschrittlichen Bestrebungen auf kulturellem Gebiet, aber wir kämpfen die Arbeiterklasse nicht darüber, daß der endgültige Sieg über die pfäffliche Reaktion und die geistige Befreiung der Arbeiterklasse erst erkämpft werden kann durch die Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat. (Lebhafte Bravo bei den Kommunisten.) Nachdem noch der Volksparteiern Hildmann die Stellung der sächsischen Regierung unterstrichen hat, betont er, daß das Gesetz durchaus verfassungsmäßig ist, jedoch verlangt er Oberhoheit des Staates über die Schule.

Genosse Wötcher weist darauf hin, daß bereits am 15. August die kommunistische Fraktion an die Regierung die Anfrage gerichtet, ob sie bereits eine Uebersicht habe, was aus dem sächsischen Schulwesen wird, wenn die Bedingungen des Reichsschulgesetzentwurfes erfüllt werden sollen. Zwei Monate hat die Regierung gebraucht, um eine — ausweichende Antwort zu geben. Ein Rechtsgutachten über den Stand der sächsischen Schule wurde nicht ausgearbeitet, um einer scharfen Auseinandersetzung auszuweichen. Genosse Wötcher geht in seinen Ausführungen auf die politische und ökonomische Abhängigkeit der Schule von der jeweils herrschenden Klasse ein und kennzeichnet den Keudellischen Gesetzentwurf als Versuch der deutschen reaktionären Bourgeoisie des neuen Imperialismus im absteigenden Kapitalismus, zur zeitlichen Knebelung der sich aufbauenden Arbeiterklasse. Eingehend behandelt er den ursprünglichen Sinn der „Gemeinschaftsschule“ als eine Schule, deren Basis die soziale Solidarität sein soll. Die völlige Rückführung der Schule in die mittelalterliche Abhängigkeit von der Kirche wird verdrängt mit den Thesen von der „christlichen deutschen Kultur“, die jedoch um so klarer den wahren Sinn dieser Pläne aufzeigen. Kein pädagogisch wird jeder Fortschritt aus den Schulen verbannt oder erdrückt. Die Grundzüge der modernen Pädagogik werden mit Füßen getreten. Der Appell an die rückfälligen Tendenzen in der Elternschaft beweist das. Die heutige Familie ist nicht lebens- und entwicklungsfähig und kann deshalb kein Ausgangspunkt der Erziehung werden. Andererseits aber folgt ein besonderer Paragraph für die Ausschaltung der Rechte einer proletarisch-trotzkistischen Familie, falls diese im Kampf um ihr Kind gegen die reaktionäre Schule Stellung zu nehmen versucht.

Der Deutschnationale Grelmann teilt natürlich eine Attende für den Keudellischen Entwurf und belegt seine Verantwortung mit Zitaten aus den Reden und Taten des Sozialdemokraten Heinrich Schulz, der tatsächlich der erste Befürworter der Konfessionalisierung des Schulwesens gewesen ist. Auf seine Vorarbeit haben Müde und nach ihm Keudell ihre reaktionären Entwürfe aufbauen.

Der Kultusminister der Selbst-Regierung, der Volkspartei Dr. Kaiser, erklärt, daß ein genaues Bild über die Finanzierung des Keudellischen Reichsschulgesetzes nicht gegeben werden könne. Zur Verfassungsmäßigkeitfrage betont er, daß entweder ein Reichsschulgesetz als verfassungsmäßig anerkannt oder aber bei Ablehnung der Verfassung geändert werden müsse. Die sächsische Regierung ist für ein Reichsschulgesetz. Sie will auch Zusammenarbeiten mit den Eltern. Ganz besonders beachtenswert ist dann eine Erklärung Kaisers, daß es zweckmäßig wäre, solange die Reduktion der „Wölfererziehung“ als Ziel der Schule in Deutschland aus dem Gesetz fortzulassen, bis aus die ehemaligen Feindstaaten diesen Punkt in ihr Schulprogramm aufnehmen.

Diese provokierende Erklärung ist lebhaftest Ursache aus. Kaiser legt sich für die Gemeinschaftsschule ein, die das „einheitliche deutsche christliche Kulturgut“ zu pflegen hat. In seiner Polemik gegen die Reaktionen der Opposition muß er zugeben, daß bei allem Gegenwärtigen die Ausführungen des Genossen Wötcher viel tiefergehend gewesen seien als die der anderen Oppositionsredner. Tatsächlich ist die ganze Rede nichts als eine verkappte Verdeckung des Reichsschulgesetzes, obgleich Kaiser auch ein paar Worte gegen ein Konfessionsrat findet. Er will eine deutsche nationale Gemeinschaftsschule, in deren Interesse die sächsische Regierung ihre Anträge im Reichsrat gestellt hat. (Beizeinzelter Beifall.)

Der Wirtschaftsparteier Hentschel ergeht sich in geradezu verblüffend inhaltslosen Redereien über den Wert religiöser Erziehung. Er nennt den Reichsschulgesetzentwurf eine „gejundte Reaktion auf die sozialistischen Erziehungsbestrebungen“. Er legt Wert auf „Individualität in Wirtschaft und Kultur“. Das alles garantiert der Entwurf.

Die Verwirrung wurde mit jedem Tage größer. Die Soldaten desertierten zu Hunderttausenden und begannen in ungeheuren Wellen plan- und ziellos über das Land zu fluten. Die Bauern der Gouvernements Tarnoburg und Tarnoburg, des langen Wartens auf das ihnen versprochene Land müde und in Verzweiflung gebracht durch die Gewaltmaßnahmen der Regierung, brannten die Gutshäuser nieder und maffaktierten die Gutsbesitzer. In Moskau, Odesa und in den Kohlenbergwerken des Don-Bodens wütheten mächtige Streiks und Ausperrungen. Der Transport war lahmgelegt, die Armees hungernte, und in den großen Städten gab es kein Brot.

Die Regierung, hin- und hergerissen zwischen den reaktionären und demokratischen Parteien, konnte nichts tun, und so sie gezwungenermaßen eingriff, geschah es stets im Interesse der bestehenden Klassen. Sie bot die Kolaken auf, um die Bauern zur Aktion zu bringen und die Streiks niederzuschlagen. In Talsch unterdrückte die Wehrden den Sowjet. In Petrograd hatte sich der Wirtschaftsrat, dessen Aufgabe es sein sollte, das zerstörte Wirtschaftsleben des Landes wieder herzustellen, zwischen den feindlichen Kräften von Kapital und Arbeit festgefahren und wurde von Kerenki aufgelöst. Die Militärs des alten Regimes, die von den Kadetten geführt wurden, forderten strenge Maßnahmen, um die Disziplin in Armees und Flotte wiederherzustellen. Unions wiesen der Marineminister, Admiral Worberewski, und der Kriegsminister, General Werschowski, darauf hin, daß nur eine neue, freiwillige, auf der Zusammenarbeit mit den Soldaten- und Matrosenkomitees basierte demokratische Disziplin die Armees und Flotte retten könnte. Ihre Vorschläge wurden nicht beachtet.

Die Reaktion war offenbar darauf aus, die Volksmassen zu provozieren. Der Kornilowprozeß rückte näher und näher; immer unerbittlicher nahm die bürgerliche Presse für den General Partei. Sie sprach von ihm als von dem „großen russischen Patrioten“. Wurzels Zeitung Obshcheye Delo erhob offen den Ruf nach einer Diktatur „Kornilow-Kaledin-Kerenki“. Mit Burghin, einem kleinen, geküßt gehenden Mann mit einem Gesicht voller Kunstschmerz und kurzschneidigen Augen hinter dicken Brillengläsern, kruppigem Haar und ergrauem Bart, hatte ich eines Tages eine Unterredung in der Pressegalerie des Rates der Republik. „Hören Sie mir zu, junger Mann! Was Rußland braucht, ist ein harter Mann. Wir sollten unser Denken endlich von der Revolution freimachen und auf die Deutschen konzentrieren. Politische Falscher haben Kornilow geführt; aber hinter diesen Falscher stehen deutsche Agenten. Ah! Kornilow hätte gewinnen sollen.“ (Fortsetzung folgt.)

Reichsschulgesetzentwurf

zur Beratung gestellt. Als erster begründet Arzt (SPD) einen sozialdemokratischen Antrag gegen den Entwurf. Er greift die Demokratie an, über deren feige Haltung er sich „wundert“ und betont, daß bei der Förderung des Entwurfs die Rechte der Ipringende Punkt (!) sei. Da er bei der Behandlung der Frage nicht völlig die Basis der reaktionären Schulpläne verschweigen kann, erklärt er schamhaft, daß das Weimarer Schulkompromiß, das gegen großen Widerstand in der Sozialdemokratischen Partei von der SPD mit dem Zentrum geschlossen wurde, dennoch wenigstens die Gemeinschaftsschule (mit Religionsunterricht) gebracht hat. Er wendet sich nicht gegen den Religionsunterricht als ordentliches Schulfach, sondern verlangt nur „wissenschaftliche Erörterung“ der Religionsfragen im Unterricht der Gemeinschaftsschule. (Gibt es eine „objektive“ Wissenschaft?) Er kritisiert die halbe Haltung der sächsischen Regierung und verlangt einen genauen Bericht über die Haltung des Regierungsvizepräsidenten in dieser Frage, Aufstellung einer Uebersicht über die Kosten der Umstellung der Schule auf Grund des Entwurfs. Zum Schluß spricht er in schmerzvoller Rede für den erdlichen Gedanken der Aenderung des Gesetzes für die Arbeitenden.

Genosse Wötcher

Genosse Wötcher weist darauf hin, daß bereits am 15. August die kommunistische Fraktion an die Regierung die Anfrage gerichtet, ob sie bereits eine Uebersicht habe, was aus dem sächsischen Schulwesen wird, wenn die Bedingungen des Reichsschulgesetzentwurfes erfüllt werden sollen. Zwei Monate hat die Regierung gebraucht, um eine — ausweichende Antwort zu geben. Ein Rechtsgutachten über den Stand der sächsischen Schule wurde nicht ausgearbeitet, um einer scharfen Auseinandersetzung auszuweichen. Genosse Wötcher geht in seinen Ausführungen auf die politische und ökonomische Abhängigkeit der Schule von der jeweils herrschenden Klasse ein und kennzeichnet den Keudellischen Gesetzentwurf als Versuch der deutschen reaktionären Bourgeoisie des neuen Imperialismus im absteigenden Kapitalismus, zur zeitlichen Knebelung der sich aufbauenden Arbeiterklasse. Eingehend behandelt er den ursprünglichen Sinn der „Gemeinschaftsschule“ als eine Schule, deren Basis die soziale Solidarität sein soll. Die völlige Rückführung der Schule in die mittelalterliche Abhängigkeit von der Kirche wird verdrängt mit den Thesen von der „christlichen deutschen Kultur“, die jedoch um so klarer den wahren Sinn dieser Pläne aufzeigen. Kein pädagogisch wird jeder Fortschritt aus den Schulen verbannt oder erdrückt. Die Grundzüge der modernen Pädagogik werden mit Füßen getreten. Der Appell an die rückfälligen Tendenzen in der Elternschaft beweist das. Die heutige Familie ist nicht lebens- und entwicklungsfähig und kann deshalb kein Ausgangspunkt der Erziehung werden. Andererseits aber folgt ein besonderer Paragraph für die Ausschaltung der Rechte einer proletarisch-trotzkistischen Familie, falls diese im Kampf um ihr Kind gegen die reaktionäre Schule Stellung zu nehmen versucht.

Die „Achtung der Meinung Andersdenkender“, die den Schwärzen annehmbar erscheint, bezieht sich natürlich nicht auf kommunistisch denkende Eltern und ihre Kinder. Für diese ist die besagte Meinung gibt es Sonderverbote. Die Schule des

10 TAGE die die Welt erschütterten

VON JOHN REED
Autorisierte Uebersetzung von Willi Schulz
Copyright by Verlag für Literatur und Politik, Wien, Berlin SW 46
(6. Fortsetzung.)

Hier ein Artikel aus Kaborshij's Soldat, dem Organ des bolschewistischen Petrograder Sowjets:
Was die Regierung den Schühengräben zu sagen hat!
Der schweigsamste unserer Minister, Herr Tereschtschenko, hat endlich die Sprache gefunden, um den Schühengräben das folgende mitzutellen:

1. Wir sind auf das engste verbündet mit unseren Alliierten (nicht mit den Völkern, sondern mit den Regierungen).
2. Es ist zwecklos für die Demokratie, die Möglichkeit oder Unmöglichkeit eines Winterfeldzuges zu diskutieren. Darüber entscheiden die Regierungen unserer Verbündeten.
3. Die Julioffensive war nützlich, und sie war eine sehr glückliche Sache. (Kein Wort über die Folgen!)
4. Es ist nicht wahr, daß sich unsere Verbündeten nicht um uns sorgen. Der Minister ist im Besitz sehr wichtiger Erklärungen. (Erklärungen? Wo ist es mit den Taten? Das Verhalten der britischen Flotte? Die Unterredung des englischen Königs mit dem landesoberhöchsten konterrevolutionären General Gurlow? Alles dies ließ der Minister unerwähnt.)
5. Der Katakas Stobelews taugt nichts; unsere Verbündeten wollen davon nichts wissen, auch die russischen Diplomaten wollen ihn nicht. In der Alliierten-Konferenz müssen alle eine Sprache sprechen.

Und das ist alles? — Das ist alles. Wo ist der Ausweg? — Vertrauen zu den Alliierten und zu Tereschtschenko! Wann wird der Friede kommen? — Wenn die Alliierten es erlauben! Das die Antwort der Regierung auf die Frage der Schühengräben nach dem Frieden.
Da tauchte — vorläufig noch in unklaren Umrissen — im Hintergrunde der russischen Politik eine gefährliche Macht auf: die Kolaken.
Kaledin, der Ataman der Donkolaken, von der Provisorischen Regierung wegen seiner Beteiligung an dem Kornilow-Ausbruch seines Volkes entlassen, weigerte sich zu gehen, und noch drei riesigen Armeen umgeben, lagerte er irritierend und drohend bei Nowo-Tschertassk. So groß war seine Macht, daß die Regierung seiner Gehorsamsverweigerung gegenüber die Augen verschließen mußte. Ja, mehr als das, sie sah sich gezwungen, den „Kak des Verbandes der Kolakenarmeen“ anzuerkennen und die neugebildeten Kolakenformationen der Sowjets für ungesetzlich zu erklären.
In der ersten Oktoberhälfte erschien eine Kolaken-Delegation bei Kerenki, die in arrogantem Ton die Niederlegung der gegen Kaledin gerichteten Anklagen forderte und dem Ministerpräsidenten den Vorwurf machte, zu nachgiebig gegenüber den Sowjets gewesen zu sein. Kerenki erklärte sich bereit, Kaledin ungeschoren zu lassen. Außerdem soll er sich wie folgt geäußert haben: „In den Augen der Sowjetführung bin ich ein Delpot und Tyrann... Die Provisorische Regierung hängt nicht nur nicht von den Sowjets ab, sie bedauert im Gegenteil, daß diese überhaupt existieren.“
Gleichzeitig erschien eine andere Kolakenkommission bei dem englischen Gesandten und hatte die Kühnheit, mit ihm als Vertreter des freien Kolakenvolkes zu verhandeln.
Im Don-Gebiet war eine Art Kolakenrepublik gebildet worden. Das Kuban-Gebiet proklamierte sich als unabhängiger Kolakenstaat. Die Sowjets von Kojow am Don und Jekaterinburg waren von bewaffneten Kolaken auseinandergejagt und der Hauptstich des Bergarbeiterverbandes in Charkow überfallen worden. In allen diesen Manifestationen zeigte die Kolakenbewegung ihren antisozialistischen und militaristischen Charakter. Ihre Führer waren Weskine und große Gutsbesitzer von der Art Kaledins, Kornilows, des Generals Dutow, Karaulows und Bardijes, sie hatten die Unterstützung der mächtigen Kaufleute und Bankiers Moskaus.
Das alte Rußland begann mit großer Schnelligkeit auseinanderzufallen. In Finnland, in Polen, in der Ukraine und Weißrußland wuchs die nationalistische Bewegung und wurde fähiger. Die unter dem Einfluß der bestehenden Klassen lebenden lokalen Regierungen forderten Autonomie und weigerten sich, den Anordnungen Petrograds Folge zu leisten. In Belgarijos lehnte der finnische Senat es ab, der Provisorischen Regierung Geld zu leihen, proklamierte die Selbständigkeit Finnlands und verlangte die Zurückziehung der russischen Truppen. Die bürgerliche Kaba in Kiew zog die Grenzen der Ukraine so weit, daß sie die reichsten Agrargebiete Südrußlands, bis hin zum Ural hin, umfaßten, und begann mit der Aufstellung einer eigenen Armees. Ihr Premier Wlennitschenko arbeitete auf einen Sonderfrieden mit Deutschland hin, und die Provisorische Regierung war hilflos. Sibirien, der Kaukasus, forderten ihre besonderen konstituierenden Versammlungen, und in allen diesen Ländern begann ein verzweifelter Kampf zwischen den Regierungen und den lokalen Sowjets der Arbeiter- und Soldatendeputierten.



2. November 1920: 200 000 Berliner Gemeindefreier im Streik. — 1918: Erlaß Wilhelms II. zur Demokratisierung Deutschlands. — Kampf zwischen ausländischen Marinemannschaften und Besatzung in Kiel.

Ein kritischer Beobachter

Wer steht in den letzten Tagen die Johann-Wilbruffer Straße und über den Postplatz gegangen, wird beobachtet haben, wie Arbeiter auf freilebenden Leitern, umrandet von dem Verkehr der Großstadt, ihr Tagewerk verrichten müssen, wird sich wohl fragen, wie hoch der Verdienst für die gefährliche Arbeit, die nebenbei ein gewisses technisches Können bedingt, sein wird. Dem Frager sagen wir, daß der Lohn gerade so bemessen ist, daß der betr. Arbeiter nicht vor Hunger von der Leiter fällt. So wie es dieser Gruppe geht, geht es auch denjenigen, die in Erdhöhlen den ganzen Tag ihre Arbeit verrichten müssen, um die Verbindungen der einzelnen Kabel herzustellen. Ein Zerkauer, dem man erklärt, daß für diese Arbeit, die von überaus großer Verantwortung getragen ist und mit peinlicher Genauigkeit ausgeführt werden muß, 90 Pf. Stundenlohn neben 10 Proz. Zuschlag und Frauen- und Kindergeld gezahlt wird, schüttelt mit dem Kopf. Wieviel Gelder werden für alle möglichen und unmöglichen Sachen von Seiten der Stadt ausgegeben, aber für diese Arbeiten kein Pfennig. Wenn man bedenkt, daß gerade das Arbeiten in den feuchten Kellern einen überaus großen Verschleiß an Schuhen und Arbeitskleidern hat, und dazu immer die Gefahr besteht, daß die Betreffenden über kurz oder lang von rheumatischen Leiden geplagt werden, muß schon eine höhere Bezahlung gefordert werden. Hier tut es dringend not, für die am Hunger nachtagenden Proleten etwas zu tun. Das kann aber nur geschehen, wenn die Arbeiter reiflos zur gewerkschaftlichen Organisation stehen und diese zwingen, den Kampf mit ihnen gegen die Ausbeuter zu führen.

Der Vorstand des Allgemeinen Siedlerverbandes (ASV) und die Siedler

In Leubnitz-Neuostra ist eine Holzhausiedlung ähnlich der von Prohlitz entstanden. Der Rat zu Dresden, Tiefbauamt, hat dieser Siedlung wenig Entgegenkommen gezeigt. Er hat es nicht für nötig gehalten, mit dem Bau der Häuser gleichzeitig den Schloßbau in Angriff zu nehmen. Dadurch ist es so weit gekommen, daß die Wohnungen Anfang Juli bezogen wurden, ohne daß Schloßbau und Beleuchtung vorhanden waren, weil die Siedler nicht Räte in der Altkommune und Bauämtern zu gleicher Zeit zahlen wollten. Das Betriebsamt hatte beiseite für Verbesserungen der Wasserhältnisse gesorgt und auch Gas gelegt. Was dem Betriebsamt möglich ist, muß auch das Tiefbauamt können. Nun hat eine Ortsgruppe des Siedlerverbandes unter dem Vorsitz des Genossen Jankel einstimmig beschlossen, solange Mietzahlungen zu verweigern, bis sämtliche Anschlüsse und Straßen fertig sind. Das Bauamt hat die hauptpolizeiliche Genehmigung bis heute noch nicht erteilt und die Siedler mit Strafe belegt, weil sie vorzeitig eingezogen sind. Unter solchen Umständen ist es unverständlich, daß der Vorstand des Siedlerverbandes dieses Vorgehen bekämpft. Es ist ihm sehr unangenehm, daß die eine Ortsgruppe konsequent ist und vom Siedlerverband Betätigung der Siedlerinteressen fordert. Er will nicht in Konflikt mit der Stadt kommen. Es ist Tatsache, daß der Siedlerverband und auch die Baugenossenschaften alle Forderungen der Stadt erfüllen, daß sie sogar Straßen bauen, wenn es die Stadt verlangt, nur um Bauaufträge zu erhalten. Der Siedlerverband befürchtet durch eine Mietverweigerung, daß, wie er schreibt, „sein Schild beschmutzt“ wird, und droht bei Nichterfüllung des Mietzahlens mit Maßnahmen, wahrscheinlich mit Ausschluss. Es ist dem Siedlerverband sehr

Die Gegner der Sozialisierung des Gesundheits- und Heilwesens

Uns wird geschrieben: Wie auf allen Gebieten, so hat sich auch auf dem Gebiete des Gesundheits- und Heilwesens im letzten Jahrzehnt eine vollständige Umwälzung vollzogen. Dieselbe ist in den veränderten Produktionsverhältnissen begründet.

Die häuerliche und handwerksmäßige Produktionsweise hat immer mehr dem Großbetriebe weichen müssen. Die Großindustrie hat die Menschen losgelöst von der Knechtschur der Natur und sie in gewaltigen Industriezentren und Großstädten zusammengedrängt. Durch das dichte Zusammenwohnen wurde die Entwicklung der Massenerkrankungen, wie Pocken, Cholera, Typhus, Tuberkulose, Geschlechtskrankheiten, Abtreibungskruche und chronisches Eiektum, begünstigt. In den Großstädten wohnen Tausende von Menschen, die, wenn sie krank geworden sind, keine Pflege haben, sondern auf öffentliche Krankenhäuser angewiesen sind. Die Sozialisierung großer Krankheitsfälle verlangt gebieterisch eine öffentliche Fürsorge für dieselben. Endlich hat auch der Kapitalismus zu einer unerbittlichen Ausbeutung der Kranken geführt. Der Medizinischhandel von Seiten des Heilmittelkapitals approbierter und nicht-approbierter Heilmittel ist üppig ins Kraut geschossen.

Aber die Verhältnisse sind nicht mehr so einfach und durchsichtig, wie zur Zeit des herrschenden Kleinbetriebes, sondern vielfach verwickelt und verwickelt. Da bedarf es eingehender, alleinstufiger Untersuchungen, statistischer Aufnahmen, sorgfältiger Beratung zahlreicher Sachverständiger und planmäßiger Reglementierung. Eine den veränderten Verhältnissen entsprechende Gesetzgebung auch auf dem Gebiete des Gesundheits- und Heilwesens war notwendig geworden. So schuf man das Impfgesetz, Seuchengesetz, die Reichsversicherungsordnung, Gesetze für Wohlfahrtspflege und auch das Geschlechtskrankheitsgesetz. Gesetze fallen nicht vom Himmel, sondern wachsen aus den jeweiligen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen heraus.

Es entwickelten sich ungeheure medizinische Großbetriebe. Alle die Organisationen der sozialen Versicherung (Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung, Einrichtungen für Wohlfahrtspflege usw.) stellen medizinische Großbetriebe dar. Dieselben bedingen die Anstellung des Heilpersonals. Damit soll eine planmäßige Betreuung und Behandlung der Versicherten ermöglicht werden. Dazu kommt, daß eine ungeheure Ausbeutung der Kranken durch das private Heilwesen Platz gegriffen hat. Heilmittelindustrien, Besitzer von Heilanstalten, Heilmittelfabriken, Apotheken usw. in den Besitz der Allgemeinheit übergeben. Dies bedingt aber eine Verbeamtung des Heilpersonals.

Die Heilmittelindustrien, Apotheker, Ärzte und Heilkundigen sind natürlich in ihrer Mehrzahl Gegner der Sozialisierung des Gesundheits- und Heilwesens. Sie wollen „freie Gewerbetreibende“ bleiben und sich in ihrem Einkommen nicht beschränken lassen. So sehr sich Ärzte und Heilkundige be-

kämpfen, so einig sind sie sich in der Bekämpfung der Sozialisierung des Heilwesens. So bekämpfen z. B. die Ärzte in fanatischer Weise die Einrichtung von Eigenheimen, Heilanstalten, Beratungsstellen usw. von Seiten der Krankenkassen und die Verbeamtung der Ärzte. Sie kämpfen gegen das Wohlfahrtswesen an. Das gleiche gilt auch von den Heilkundigen. In der Kriegerkorrespondenz, Köhrmofer, Radeburg, Jahrgang 1920, Nr. 12, schreibt ein Heilkundiger: „Hätten unsere Revolutionäre im Jahre 1918 diesen ganzen Kram der bestehenden Medizin und Kassengeheule karz und klein gehauen, sie hätten sich einen unsferblichen Kampf erworben.“

Wir fordern unsere Genossen auf, gegen diesen Unfug energisch anzukämpfen. Wer sich vom proletarischen Standpunkt aus über die Verbeamtung der Ärzte und den Sinn der Sozialisierung des Heilwesens unterrichten will, lasse sich vom Verband „Volksgesundheit“, Dresden-A., Am Schießhaus 17, das Flugblatt „Bürgerliche und sozialistische Medizinpolitik“, oder das Schriftchen: „Die Sozialisierung des Heilwesens“ (Preis 50 Pf.) kommen.

Gegen das „Kursfalschertum“

Unter dem Vorsitz Dr. Heberers wurde am 31. 10. 20 Ausstellung gegen das Kursfalschertum im Lichtloche des Neuen Rathauses eröffnet. Das Material der Ausstellung ist zum großen Teil alt und oft überholt, und läßt an Wert dadurch ein, daß es infolge seines Alters auf seine Richtigkeit kaum nachzurufen ist. Die Veranstalterin, die „Gesellschaft zur Bekämpfung des Kursfalschertums“, besteht aus Privatpersonen und Ärzten, wie aus der Ansprache hervorging, die aus eigenen Interessen die freien Heilweisen bekämpfen und die gesetzliche Vereinfachung der Kurverfahren anstreben. (Der Dresdner Ärzteverein betont ausdrücklich, daß er sich nicht an der Ausstellung beteiligt.)

Man kann leider nicht behaupten, daß diese Gesellschaft in der Wahl ihrer Kampfmittel sehr glücklich ist, wenn man die Ausstellung besichtigt, und die Befürchtung liegt nahe, daß die Ausstellung, die einen provozierenden Charakter trägt, eher das Gegenteil von dem, was sie erreichen will, bezweckt, nämlich Kampf gegen die Herrschaft der Krankenfachärzte. Es verleiht, daß die ziemlich große Anhängerschaft der Naturheilweisen (zirka 50 000 in Dresden), die einen erheblichen Prozentsatz der Dresdner Bevölkerung darstellen, in der nächsten Woche in sechs öffentlichen Versammlungen dazu Stellung nehmen werden.

Vielmehr ist gerade in Proletariatskreisen durch die im allgemeinen wenig sorgfältige Krankenfachbehandlung eine Mißstimmung gegen die approbierten Ärzte gewachsen, die nicht ganz grundlos ist, und die nicht so einfach durch minderwertige Ausstellungen beseitigt werden kann.

Eine gute Kampfmethode zur Auswertung minderwertiger Elemente aus dem Heilwesen kann allein die erfolgreiche hingebende Arbeit des Arztes an der Kranken Menschheit ohne Beobachtung des Klassenunterschieds sein! Damit könnte das erschütterte Vertrauen des arbeitenden Volkes zu den Ärzten wiederhergestellt werden! Dies aber ist nicht möglich ohne radikale Veränderung der ökonomischen und sozialen Basis der Gesellschaft überhaupt.

Blut im Welt

In einem hiesigen Hotel warf ein Koch, der durch Spähe eines 13jährigen Mädchenmädchens aufgebracht worden war, im Jähorn eine Batentagel nach dem Mädchen. Die Spähe derselben drangen der Unglücklichen tief in die Brust. Die Schwerverletzte mußte sofort ins Krankenhaus gebracht werden. Der Koch wurde verhaftet.

Heberfahren. Beim Ueberqueren der Straßenbahnstraße auf der Wiesenstraße wurde ein Mann von einem Wagen der Linie 12 angefahren und mußte verletzt nach der nächsten Polizeiwache gebracht werden.

Müde Dresdner Kinder. Die zur Erholung unternommenen Dresdner Kinder treffen ein: aus Schülerbrunn am 3. November, 22.45 Uhr; aus Misdrog am 4. November, 22.45 Uhr. Die Angehörigen werden erlucht, die Kinder zu den genannten Zeiten auf dem Dresdner Hauptbahnhof abzuholen.

Sieben ist Heft 10 des 7. Jahrganges des „Proletarischen Kindes“ erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: John Jahre Oktoberrevolution und die Pioniere der Sowjetmacht, Kinderdelegationen in Sowjetrußland. Was sie einen Bericht wollen die Pioniere haben? Die Kinderrepublik der SPD in Seelamp bei Kiel und ihre Lehren für uns.

Radeberg. (Öffentlicher Lichtbildervortrag.) Der Verband für Accidententum und Feuerbestattung e. V. Ortsgruppe Radeberg, veranstaltet am Sonntag den 6. November, bei einem öffentlichen Lichtbildervortrag mit dem Thema: „27 Mensch vor 100 000 Jahren.“ Redner: W. Forchardt, Radeberg. Beginn 19.30 Uhr. Zur Deckung der Unkosten werden 20 Pf. Eintritt erhoben. 17 Uhr findet ein Lichtbildervortrag für Kinder statt. Eintritt frei. Allen Mitgliedern sowie der Arbeiterbewegung nach Fernstehenden ist der Besuch dieses Abends nur zu empfehlen.

Meißen. Sonntag den 6. November, vorm. 10 Uhr, findet in der Aula der Neumarktschule die Einleitung der Kinder statt. Die Eltern der Schule verlassen und an der Jugendfeier der Accidenter teilnehmen. Die Eltern der in Frage kommenden Kinder werden erlucht, dieselben auf die Einleitung hinzuwirken, weil Anfang November mit dem Vorbereitungsunterricht begonnen werden soll.

Hast du schon einen neuen Abonnenten gewonnen?

Rundfunk

- Donnerstag den 3. November:
- 15.30—18 Uhr: Pantomimustückchen Nachmittag.
 - 18.05—18.20 Uhr: Aufwertungsrundfunk.
 - 18.20—18.30 Uhr: Steuergrundfunk.
 - 18.30—18.55 Uhr: Deutsche Weile, Berlin. G. van Esjeren und C. M. Wiffert; Spanisch für Fortgeschrittene.
 - 19—19.30 Uhr: Vortragreihe: „Vorlesung.“ 1. Vortrag. Prof. Adolf Weiffert-Meißen, Generaldirektor der Staatl. Porzellan-Manufaktur: „Erfindung und Technik des europäischen Porzellans.“
 - 19.30—20 Uhr: Vortragreihe: „Geschichte des Romans und der Novelle seit Goethe.“ 1. Vortrag. Professor Dr. Georg Witkowski: „Weien des Romans und der Novelle.“
 - 20 Uhr: Wettervorhersage und Zeitangabe.
 - 20.15 Uhr: Die Niedermaus (Operette).
 - 22.30 Uhr: Kunstpranger.
 - 23 Uhr: Freiebeit und Sportfunk.

Heimarbeiterinnenelend

(Arbeiterkorrespondenz)

Das Elend der Heimarbeiterinnen ist eines der traurigsten Kapitel kapitalistischer Wirtschaft, besonders in Sachsen, wo in den Dörfern des Erzgebirges und der Lausitz Frauen und Kinder in den engen, dumpfen Hütten oft bis spät in die Nacht hinein bei lumpigen Pfennigen für den profitierenden Unternehmer schuften und frohen müssen. Besonders bekannt ist die Blumenindustrie, die wiederum ihren größten Ausbreitungsbezirk in Oßberghau, in Sebnitz und durch die Kunstblumenindustrie auch in Dresden hat. Zu Tausenden ließen sich die Beispiele anführen, um nachzuweisen, wie erbärmlich sich der Lohn der Heimarbeiterinnen gestaltet. Nicht nur, daß ihnen die billigsten Arbeitsträger zur Verfügung gestellt werden, sie eripieren auch sogenannte „unproduktive Ausgaben“ für Arbeitsraum, Licht, Heizung und soziale Beiträge. Auf Grund der niedrigen Löhne wird gerade die Kunstblumenindustrie in Sachsen zu einem guten Geschäft für die Unternehmer. Heute soll dafür wieder einmal ein Beispiel gebracht werden, wie seitens der Unternehmer die Not der Arbeiterinnen durch die Heimindustrie in unerschämtester Weise ausgenutzt wird. Mit der Kunstblumenindustrie eng verbunden steht die Schmutzfedernindustrie, die in der Hauptsache Modeartikel liefert. So lachte vor einiger Zeit hier in Dresden die Firma Himmels, Pohlstraße 15 (der jetzige Inhaber heißt Schumann) durch Zeitungsinserate einige Heimarbeiterinnen. Die Firma gab an, einen größeren Posten nach dem Ausland fertigen zu müssen. Da die Arbeit drängte und nur eine kurze Lieferfrist vereinbart war, sollten die Federn, die als Kopfschmuck auf irgendeinem hitzigen Fest in Amerika zur Verwendung kommen sollten, schnellstens geliefert werden. Eine Heimarbeiterin, die seit 20 Jahren in dieser Branche tätig ist, meldete sich zur Arbeit. Sie bekam 20 Tausend ausgehändigt, und es wurde ihr gesagt, daß sie 20 Pf. pro Stück erhalten sollte. Was aber mußte sie erleben? Zunächst einmal war sie nicht in der Lage, trotzdem sie als perfekte Arbeiterin Tag und Nacht mit der Arbeit beschäftigt war, auch nur einen Teil der Arbeit bis zum festgesetzten Termin abzuliefern, und als sie die ersten 80 Stück in den Betrieb zurückbrachte, erhielt sie nicht, wie versprochen, 20 Pf., sondern sage und schreibe 3 1/2 Pf. pro Stück. Ingesamt waren das 3.04 Pf. Dabei ist aber zu beachten, daß die Firma nicht daran denkt, zweimal einen halben Tag Zeitverlust zu erleiden, sich auch nicht dazu bequemt, wenigstens das Fahrgehalt zu ersetzen. Die jämmerliche Bezahlung deckt kaum die Ausgaben für Gaslicht und Straßenbahn. Hinzu kommt noch, daß die Frauen stundenlang warten müssen, bis sich die Direktion der noblen Firma bequemt, die Arbeiterinnen abzuliefern.

Das ist wiederum ein Beispiel, wie die Unternehmer das soziale Elend in bare Münze unzuwerten verstehen. Was

kümmert sie das Elend der Arbeiterinnen? Die Heimarbeiterinnen aber lassen daraus die Lehre ziehen! Fordert Bezahlung der Heimarbeiter nach den durch den Fabrikarbeiterverband abgeleiteten tariflichen Lohnsatz. Wehrt euch gegen den Betrug! Organisiert euch! Wehrt den Kapitalisten nicht, durch die schändliche Bezahlung Kleingewinne einzuschießen und auf eure Kosten ein Schlemmerdasein zu führen.

Etwas über die Ausbeutung der städtischen Arbeiter

Bei dem hiesigen elektrischen Werke wird in der letzten Zeit häufig Sonntags und in den Nachmittagsstunden gearbeitet, so daß den einzelnen Konzerten und Arbeitern zugemutet wird, eine verhältnismäßig hohe Anzahl Stunden in der Woche zu leisten. Die Direktion glaubt nun durch teilweises Abseern der Ueberstunden den Verhältnissen Rechnung zu tragen, wobei den beitr. Arbeitern wohl die Anzahl der nötigen Ruhestunden gemehrliefert wird, aber, trotz der tarifmäßigen Bezahlung von 50 Proz. des Tariflohnes, nicht die entsprechende Entschädigung für den fast doppelten Aufwand und der übermäßigen Anstrengung gezahlt wird. Die Direktion, die auf Grund der Bilanz, die sie dem Verwaltungsrat vorgelegt hat, wohl in der Lage ist, 2 275 616 M. an die Stadthauptkasse als Ueberfluß abzuliefern, ist den berechtigten Forderungen der Arbeiter, diese Art Arbeiten besser zu bezahlen, in keiner Weise entgegengekommen. In einer Sitzung haben der Betriebsrat, sowie der Vertreter der Gewerkschaft darauf hingewiesen, daß wenn einzelne Leute in einem halben Jahr an 15—16 Sonntagen und noch öfter die Nacht zu Arbeiten herangezogen werden, es kein normales Betriebsverhältnis ist und deshalb auch eine außergewöhnliche Bezahlung in Frage kommen muß. Die Direktion aber hält ihre Falschungen geknöpft, nach und brutal stellt sie die Frage ab auf die Nacht, die sie den Arbeitern gegenüber hat. Aber bereits sind jetzt schon unter den Arbeitern Stimmen laut, diesen Ausbeutungsmethoden die Spitze zu bieten, offensichtlich ist die Zeit nicht mehr fern, wo dieses wahr gemacht wird. Den städtischen Körperschaften raten wir, sich einmal mit um die Bezahlung der städtischen Arbeiterkraft zu kümmern, die auf Grund der schwierigen wirtschaftlichen Lage bald den Scherz gehen wird, den die mitteldeutschen Bergarbeiter gegangnen sind. Den städtischen Arbeitern aber sagen wir: Niemals wird euch die Günst der Direktion eine Verbesserung eurer Lebensbedingungen bringen, wenn ihr sie euch nicht erkämpft! Der Angriff ist die beste Verteidigung! Darum vorwärts zum Kampf! Folgt dem Beispiel der mitteldeutschen Bergarbeiter!



Arbeiterport



Sächsischer Spielvereinigung, Bezirk Oberlausitz

Sonntag. Die Spielbeteiligung ist jetzt wieder eine sehr geringe. Ermüdnungsgemäß, aber reichlich hoch, mit 12:1, machten sich die Wernsdorfer von Jittau 1 schlagen lassen. Reichenau 1 lernte in Rumburg 1 eine äußerst spielfertige Elf kennen. Die Gäste waren auch demnach mit 3:0 die erfolgreicheren. Neudorf 2 - Lößau 2 abgebrochen 4:2. Jittau 2 - Seiffenrieder 1 7:2. Jittau 2 - Wernsdorf 2 3:0. Reichenau 2 - Rumburg 2 2:0. - Jugend. Jittau 2 - Reichenau 2 0:3. Oberdörmlich 1 - Lößau 1 5:0. - Schüler. Reichenau 1 - Friedersdorf 1 1:0.

Montag. VfR Lößau Funktionäre - VfR 2 Lößau 4:5. VfR 1. Jgd. - Oberdorf 1. Jgd. 1:3.

4. Kreis, 12. Bezirk, Turnspiele (Raffball)

Niederdörmlich 1 - Görlich 2 1:3 (1:2). Görlich geht in Führung. Niederdörmlich gleich aus. Mittelfeldspiel. Görlich lenkt wieder ein. Niederdörmlich kommt zu keinem Erfolge mehr, Görlich aber gibt den letzten Treffer. Schiedsrichter konnte nicht durchgreifen.

Niederdörmlich 1 - Reichenau 2 1:4 (1:2) abgebrochen. Bis Halbzeit schönes Spiel. Reichenau spielt etwas überlegen. Nach Halbzeit mußte das Spiel wegen unparteilichen Fehlens zweier Reichenauer Genossen (Gebr. Hensch) abgebrochen werden. Es wurde sehr angebracht, wenn sie im Verein geübt hätten. Schiedsrichter war sehr gut.

Hörnig-Bethau - Görlich 2 5:7 (1:4). Hörnig-Bethau geht in Führung. Görlich gleicht aus und eröffnet den Torreigen. Nach Halbzeit konnte Hörnig-Bethau noch 4 Treffer einleiten. Der Torwart von Hörnig-Bethau konnte bessere Leistungen zeigen. Der Sportlergeist fehlte. (Wer weiß was noch folgt.)

Niederdörmlich 1. Jugend - Plauen 1. Jugend 4:5 (2:2). Niederdörmlich schließt nach 10 Minuten das erste Tor und führt bis 10 Minuten vor Schluss. Da endlich gelang Plauen der Ausgleich. Kurz vor Schluss kann Plauen den hochbringenden Treffer einleiten. Plauen war Niederdörmlich körperlich überlegen. Der Schiedsrichter von Dresden-Raditz prüft prächtig.

Hörnig-Bethau 1 - Seifendorfer 1 8:1 (4:0). Hörnig-Bethau geht überlegen. Seifendorfer hatte mehr Erfolg, wenn der Sturm entschlossener wäre. Ruhiges Spiel.

Tabellenstand der Raffballrunde 1927

einschließlich der Spiele am 30. und 31. Oktober

1. Klasse

Ortsn.	Spiele	gew.	unentschied.	verloren	Tore + -	Punkte + -
Abteilung A						
Cotta	8	8	—	—	49 26	16 0
Reichenau	8	0	—	2	34 23	12 4
Wernsdorf	8	3	1	4	30 33	7 9
Lößau	7	2	—	5	35 54	4 10
Seifendorfer	11	4	1	6	41 58	9 13
Hörnig-Bethau	7	—	—	7	14 32	0 14
Reichenau 2	3	2	—	1	17 19	4 2
Abteilung B						
Reichenau 1	10	8	1	1	68 35	17 3
Görlich	8	6	—	2	40 31	12 4
Seifendorfer	7	3	—	4	16 19	6 8
Wernsdorf	9	4	1	4	37 42	9 9
Niederdörmlich	8	2	1	5	38 51	5 11
Reichenau 2	5	2	1	2	37 38	5 10
Wernsdorf	9	2	—	6	24 35	2 8

Schwerathletik

Am Freitag dem 20. Oktober fand in der Turnhalle, Kröbelstraße, der Kampf Heltona - Sandow statt. Kampfverlauf: Heltona gegen: Steulich, Ermin (Heltona), gegen Sandow (Sandow), nach überlegenen Kämpfe Sieglings, 2 Unentschieden.

Turnamtsbericht: Steulich Alfred (Heltona) gegen Müller (Sandow), 2 Siege für Steulich, Zeit 2,30 und 3,10 Min.

Nieder- und Leichtgewicht fielen durch Verlegen des Bezirksrichters aus.

Mittelgewicht: Köppler (Heltona) gegen Schol (Sandow), nach überlegenen Kämpfe Löfflers 1 Unentschieden.

Halbschwergewicht: Häfer (Heltona) gegen Giesmann (Sandow) 1 Unentschieden.

Schwergewicht: Schiebel (Heltona) gegen Kämpfer (Sandow), 1 Sieg für Kämpfer, Zeit 20 Sek.

In der zweiten Runde wurden die Kämpfe nach dem Turnamtsbericht abgebrochen. Der technische Leiter des Bezirks arbeitete ganz zugunsten seines Vereins (Sandows), aber nicht als unparteilicher Techniker des Bezirks. Alles in allem war der Abend reichhaltig für die Arbeiterportbewegung. - Donnerstag den 3. November trifft der Kraftsportverein Hektor mit Kraftsportverein Simion, Freital, zusammen. Turnhalle Doppeltstraße. Anfang 19,30 Uhr. Eintritt frei.

Turnvereine Die Naturfreunde, Ortsgruppe Dresden.

3. November 20 Uhr Mitgliederversammlung im Volkshaus. - Winterportifikation: 4. November Fahrtbericht. - Photoexposition: 4. November Vortrag: „Geologisches und Geschichtliches aus der sächsischen Heimat.“ - Adt. Hainberg: 3. November 20 Uhr Wiederabend. - Lößau: 4. November Bericht von der Gauversammlung. - Kadeberg (Jugendabteilung): 2. November Diskussionsabend. Leiter: Querner. 4. November Volkstanzabend.

Arbeiter-Radsportklub Solidarität, Bezirk Groß-Dresden.

Altkadett: 2. November Versammlung im Volkshaus. - Cotta: 2. November Versammlung im Goldenen Anker. 3. November zum Besuch der Genossen in Chemnitz (Alchemnitz, Sportplatz). Treffen 14,45 Uhr Kuppelhalle, Hauptbahnhof. (Sonntagsfahrt Chemnitz). Am 9. November zur Revolutionsfeier in Coschbaue. Abmarsch vom ehemaligen Hofbrauhaus. 13. November Herren-Damentour (nicht 8. November). - Kemnitz: Siecht: 4. November Versammlung im Lindenhof. - Lößau: 1. November Versammlung im Bürgergarten. 6. November Herren-Damentour (Wohn?). Treffen 13 Uhr Bürgergarten. Damentour (Wohn?). Treffen 14 Uhr Oberplatz. - Süd: 3. November Versammlung im Eisenhof.

Freier Turn- und Sportverein Dresden-Neid, Sonnabend den 3. November 19,30 Uhr im Reider Gasthof Vereinssozialversammlung.

Vortrag des Genossen Golde. Thema: Sammlerwesen.

Turn- und Sportverein Freital-Janderode, Donnerstag den 3. November 20 Uhr Turnratsung.

Sämtliche Vereinsfunktionäre müssen anwesend sein. - Am 26. November findet im Gasthof Koldorf Theaterabend mit Tanz statt.

Freie Sport- und Spielvereinigung Dohna.

Die Aufbaumarbeiten der Hochwasserkatastrophe sind zum größten Teile fertiggestellt. Unsere Genossen sind aus dem oberen Mühlgraben zurückgekehrt und wir werden nun in der Lage, dem Bezirk unsere 2. und 3. Fußballmannschaft wieder zu melden. Wir bitten die Turnvereine um zahlreiche Unterstützung der nachgemeldeten Mannschaften, damit auch wir unser Ziel wieder erreichen, wie einst vor der Hochwasserkatastrophe.

Berammungskalender

Kommunistische Partei

Mittwoch den 2. November:

Stadtteil 1, Strahenzelle D. u. E. 19,30 Uhr Mitgliederversammlung im Restaurant Finken, Theaterstraße. Erscheinen ist Pflicht!

Stadtteil 2, Strahenzellen A, B, C, D. Alle Parteigenossen schicken ihre Kinder am Mittwoch dem 2. November in die kommunistische Jugend bei Frommholds, Gerodstraße 7.

Ortsgruppen Cöschig, Mittersee, Burg, Kleinnaundorf, Einzel-terte Mitgliederversammlung in der Reichenau. 19,30 Uhr. Thema: Der Aufbau der Sowjetunion. Sympathisierende und Zeitungsleiter werden eingeladen.

Donnerstag den 3. November:

Jeder Stadtteil schickt 10 Ordner in den Brandenburger Hof zur Sitzung 19,30 Uhr.

Stadtteil 1, Strahenzellen A, B, C. Versammlung im Brandenburger Hof 19,30 Uhr. Bericht vom Bezirksparteitag.

Stadtteil 2, Strahenzelle 1. Versammlung in Stadt Plauen. Kleine Blaueische Gasse, 19,30 Uhr.

Stadtteil 4. Stadteilleitungssitzung 19,30 Uhr bei Berger, Frey-Reuter-Straße.

Stadtteil 6. Alle Jellen haben sofort im Sekretariat Material abzuholen. Keine Jelle darf fehlen.

Striesen. 16,30 Uhr im Glashütter Hof Arbeiterinnenversammlung. KZMB- und Parteigenossen, erscheint selbst und bringt Sympathisierende mit. Wichtige Tagesordnung.

Dresden-Neubau. 19,30 Uhr Mitgliederversammlung im Gasthof Neubau.

Strahenzelle Koldorf-Dölschken. Versammlung in Brauns Gasthof 19,30 Uhr. Bericht vom Bezirksparteitag.

Freitag den 4. November:

Pirna. Generalprobe für den 6. November. Alle Mitwirkenden vom KZB, KZMB, KZS und KZVD müssen anwesend sein. Abt. Agitprop.

Kommunistischer Jugendverband

Mittwoch den 2. November:

Mitgliedern. Sofort Agitationsmaterial „10 Jahre Sowjetunion“ im Bureau abholen. Sprechstunden: Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend von 16 bis 20 Uhr.

Gruppe Johannstadt. Gruppenabend bei Frommholds, Gerodstraße 7. 19,30 Uhr. Thema: Warum 7. oder 9. November? Alle Parteigenossen werden aufgefordert, ihre Kinder zu schicken.

Striesen. Gruppenabend findet im Deutschen Vieh, Bogler, Ede Augsburger Straße, statt. Thema: Was ist Kommunismus? Anfang 19,30 Uhr. Gäste willkommen!

Freital. Gruppenabend im Jugendheim 19,30 Uhr. Thema: Warum soll sich der Jungkommunist freiwillig organisieren? Rote Jungfront und Gäste willkommen.

Donnerstag den 3. November:

Groß-Dresden, Agitprop-Truppe. Pünktlich 19 Uhr im Bureau. Vannem. Alle Genossen stellen sich 18,45 Uhr am Gasthof zur Sprechhorübung. Alles hat zu erscheinen.

Coschbaue. Gruppenabend und Sprechhorübung. Alles muß erscheinen.

Jung-Spartakus-Bund

Mitgliedern. Jede Gruppe muß sofort die Fragebogen für Monat September und Oktober einreichen. Diejenigen werden sehr notwendig zu statistischen Aufstellungen gebraucht.

Mittwoch den 2. November:

Striesen. 17,30 Uhr Gruppenabend bei Droschke, Wittenberger Ede Dornblüthstraße. Alle Pioniere müssen erscheinen.

Roter Frontkämpferbund

Achtung! Alle Ortsgruppen, die noch Blaketten vom Sachsen-treffen abzurechnen haben, müssen es sofort tun, andernfalls erfolgt Mahnung und öffentliche Rüge am 10. November in der Zeitung. Gauführung.

Mittwoch den 2. November:

Groß-Dresden. Heute Abend Material vom Gau Bureau abholen. Abteilung 3. u. 4. Jug. 19,30 Uhr Kameradschaftsabend im Restaurant Stadt Plauen, Kl. Blaueische Gasse, h. Seidel. Abteilung 3. 20 Uhr Versammlung im Jakobshof. Mitglieds-bücher mitbringen.

Ortsgruppe Braunsdorf. 20 Uhr Versammlung Unterer Gasthof.

Donnerstag den 3. November:

Abteilung 1. Funktionärerversammlung im Bürgergarten.

Abteilung 2. Wichtige Funktionärsitzung im Brandenburger Hof.

Roter Frauen- und Mädchenbund

Kadeberg. Die Versammlung kann erst Dienstag den 8. Nov. stattfinden in Parade Langestraße. Bericht von der Gau-funktion.

Alle sanit. Ged.-Art. i. Männer, Frauen Säuglinge / Gummwaren, Spülapp. R. Freisen, Dresden-A., Postplatz

Dresdner Fischhallen A.-G. Weberstraße 17 (Ede Quergasse) u. Kesselsdorfer Straße 21 * Diese Woche besonders billige und gute Geefische

Telephon Nr. 21034, 29736 und 13455

Nur kurze Zeit! Dresden-Lößlau! Riesen-Zirkus Amarant

3 Masten 2 Manegen 1 Rennbahn

Morgen Donnerstag, den 3. November 1927, 20 Uhr

Glanzvolle Eröffnung

auf dem Sportplatz Saalhausener Straße

Stroßenbahn-Linien 7 und 20, Autobus-Linie A Fahrradland im Zirkus

Billets: Volksbuchhlg., Kesselsdorfer Straße, Tel.: 17258

Täglich bis Sonntag, den 6. Nov.: Doppelprogramm, 12 Akte

Ein Film von Liebe zwischen Menschen und Pferden:

Der schwarze Zyklon Fieberndes Blut

Sonntag 14 30 Uhr: Kinder-Vorstellung

Hermann Graubner Destillation und Likörfabrik

Tel. Nr. 236 Meissen Tel. Nr. 236

Liköre / Fruchtsäfte / Harzer Sauerbrunnen

Geldsüßbergabe.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Pirna u. Umg. bringe ich zur Kenntnis, daß ich meinen Gasthof zum Unter unter heutigem Tage an Herrn Max Jauch, Pirna, teilweise übergeben habe. Ich bitte, das mir entgegengebrachte Vertrauen, auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Schachtungssoff Gustav Uhlmann und Frau.

Auf obiges bezugnehmend, bitte ich, das meinem Vorgänger entgegengebrachte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen. Es wird mein eifriges Bestreben sein, meine verehrten Gäste auf das Beste zu betreiben.

Schachtungssoff Max Jauch und Frau.

Kluge Eheleute! Alle sanit. Ged.-Art. i. Männer, Frauen Säuglinge / Gummwaren, Spülapp. R. Freisen, Dresden-A., Postplatz

Wo ist das beliebteste Bier- und Speiselokal?

Immer im **Viktoria Keller** Waisenhausstr. 26

Tägl. Künstlerkonzerte Mittagsgäste von 90 Pf. an

Puppenwagen Ausführung und Farben neu Beschichtung und Anzeigung empficht O. Walther, Pirna, Schloßstr. 9

Volkshaus Dresden-Ost Schandauer Str. 73 / Telefon 31725 empfiehlt seine guten Speisen und Getränke

Central-Lichtspiele Meissen

Montag und Donnerstag Programmwechsel Beginn täglich 17.30 Uhr Einlaß bis 21 Uhr

Ernst Busch Zwickauer Str. 110

Möbel-geschäft

Lautburschen (15 bis 17 Jahre alt) sucht Dresdner Arbeitsnachweis Malernstraße 17 Anruf 25881 u. 24831

Marschallsstraße 31b

Amalienstraße 19

Kesselsdorfer Str. 23 (ab 10. November)

ARTIS

das **Dresdner Musikhaus**

Größtes Lager nur erstklassiger **Musikapparate** und sämtlicher **Schallplatten** aller führenden Marken

Teilzahlung bis zu 12 Monaten

DRESDEN-PIESCHEN **DRESDEN-NEUSTADT** **DRESDEN-PIESCHEN**

Lebensmittelhaus WILLY STARKE
Leipziger Platz — 6 Prozent Rabatt

Spezial-Bäckerei Otto Borgmann
Moltkestr. 53

Hirsch-Drogerie
Aron Oppelt, Torgauer Straße 56

Eisenwaren, Werkzeuge Haus- und Küchengeräte
Gebr. Streubel, Konkordienstraße 52

Koblenz'sche Fleisch- und Durstwaren mit Motorbetrieb
Paul Nicolaus, Konfordienstr. 27

Gustav Harse, Bürgerstraße 39
Filiale: Mohrenstraße 18 — Telefon 50 947

Schuhwarenhaus Joseph Kleine
Konkordienstr. 52, Ecke Torgauer Str.

Holz, Kohlen, Briketts Hermann Schubert
Alte Pieschen 4

Alfred Bienert, Leipziger Str. 10
Zigarrenfabrik

Damen-Frisier salon Frau
Leipziger Straße 55

Arbeiter-Photographen, dem reinen Arbeit in Dresden
Ellen-Drogerie, Rehfelder Straße 22

Optiker Bräuer
Rantzenblindenstraße

Schokoladen Konfituren
H. Marschall, Leipziger Str. 10

Ernst Liebold
Roßschlächterei, Oschatzer Straße 24

Fr. Fanger
Dresden N., Oschatzer Str. 15

Restaurant Paul Richter
Alt-Pieschen 17

Raffel u. Pätzsch
Schneide- u. Schneidwaren, Rehfelderstr. 21

Fahrräder Reparaturen
Adolf Hilsch, Bürgerstraße 41

Akkumulatoren
Luscher, Oschatzer Str. 17

Kolonialwaren Lebensmittel Milch
Alma verw. Gabel, Konkordienstr. 34

Kolonialwaren Grünwaren
L. Mathens, Torgauer Str. 46

Restaurant „Bürgerhof“
Bürgerstraße 19

Max Blachstein
Alaunstraße 1 am Albertplatz

Metropol-Theater
Windmühlenstraße 5b

Wirt Lehmann
Friedrichstraße 10

Kleider Mäntel Blusen Röcke
Beiwäsche Leibwäsche Haushaltwäsche Inlette Strümpfe Trikotagen Schürzen Baumwollwaren
Preiswürdigkeit! Güte! Auswahl!

Richard Oestrich
Hechtstraße 56

Martha Haufe
Hechtstraße 72

A. Pötzsch
Oppellstraße 46

Otto Slockert
Oppellstraße 17

H. Sohermert, Spirituosen
Hechtstraße 36

Hugo Wolf
Hechtstraße 19

Arthur Geißler
Hechtstraße 18

Oskar Prötzsch
Klosterstraße 13

ALFRED STEGLICH
Oppellstraße 11

Johann Tharank
Windmühlenstraße 4b

Schuhwaren und Reparaturen

Kaufhaus Julius Caspar
Dresden-Neustadt, Hechtstraße 14
Nur Qualitätswaren — Große Auswahl
Äußerste Preise

KÖTZSCHENBRODA **COSWIG** **KADITZ-UBIGAU** **RADEBEUL**

Braustübel
Bahnhofstr. Beliebte Einkehrstätte

CARL PITTUIS
Bahnhofstraße 11

L. Röhmisch
Lebensmittelhaus

Paul Naumann
Papier- und Schulbuchhandlung

Naarformer Großhaus
Damen- u. Herren-Konfektion

Kurbelschneiderei und Plissépresserei

Frz. Neugebauer
Leipziger Straße 3

R. SCHMIDT
Leipziger Straße 48

M. Müller
Gartenstraße 10a

Wäsche- und Plättanstalt

Paul Lindner
Herrenmaßschneiderei

Seitz
Grabsiedlung

Förster
Grabsiedlung

R. Weisgerber
Vogelstraße 12

Max Chmel
Ottostraße 1

W. Gräbel
Hauptstraße 48

E. Rentsch
Obst, Gemüse, Hechtstr. 18

Restaurant „Eibflore“

Schubert & Sachse
Flaschen und Syphon-Biere

„Kronen“
Dr. Dambel, Zahn- u. chem. Wäscherei

Detmeyer, Simon & Co.
Bücherei, Gardinenbühnen, Abputz

Willy Tronicke
Frisierstuben für Damen und Herren

Karl Kramer
Leistungsfähiger Schuhmachereibetrieb

Hugo Schiefner
Neue Straße 5

Hermann Ulbricht
Feine Fleisch- und Wurstwaren

Such, Papier- u. Galanteriewaren-Handlung

H. Schackert
Bahnhofstraße 8a

SCHUHHAUS TITTMANN

KLOITZSCHE HELLERAU
Holz, Kohlen, Koks und Briketts

Achtung! Genossen!

WEISS & LEDERER
Herren- und Knaben-Konfektion

Kolonialwaren

Papier- u. Spielwaren-Handlung

Bruno Gerstenberger
Fischgeschäft feiner Lederwaren

Frisier-Salon Max Schneider

Konzert- und Ballhaus Deutsche Reichskrone

Richard Weinhold
Feine Fleisch- u. Wurstwaren

Friedrich Witzschel
Feine Fleisch- und Wurstwaren

Restaurant Louis Berger

Rudolph Koch
Buchbinderei und Papierhandlung

Walter Koch
Bücherei und Leinwandwaren

OTTENDORF-OKRILLA
Brot-, Weiß- und Feinbäckerei

Fleisch- u. Wurstwaren

Nur dem Geschäftsmann unjer Geld, der es mit unsrer Zeitung hält!

Restaurant „Zur Kette“

WEINBOHLA
Schuh-, Manufaktur-, Wolf- u. Weißwaren

August Reinhold
Herren-Artikel

Damenhüte, Herren- u. Damen-Wäsche

M. Löffler
Bahnhofstraße 1

„Lindengärten“
Liedert. Lieder 7. Auch Tandem in Freize

KLOTZSCHE
Max Lotzmann

Max Wähner
Möbeltransport, Spedition Kohlen

Magd. Reineck
Haarpflege-Institut, Parfümerie

Albert Klunker
Drogenhandlung

J. Diederichs
Zigarren-Spezial-Geschäft

Bernhard Bieber
Haus-, Küchengeräte u. Spielwaren

Richard Weisflug
Tischler- und Polstermeister

Lina Hoffmann
Lebensmittel- und Grünwaren

Kurt Hocke
Fachgeschäft

NEUSORNEWITZ I. Sa

Herm. Huhle
Försterstraße 10

Die Jubelfeier in Leningrad

Von unserem Leningrader Mitarbeiter Andrej Rostowzew

Leningrader Kodakbilder

Leningrad, 15. Oktober 1927.

Die Session des Zentral-Vollzugskomitees der USSR wird in Leningrad tagen! Die Sowjetregierung kommt in vollem Glanz nach Leningrad! Diese Festfeier schwirrt schon seit Wochen durch alle Stätten der Arbeit, war das aktuelle Gesprächsthema in allen Arbeiterversammlungen.

Festliche Exekution in der Stadt Lenins — ein Präsidium der kommenden Jubiläumstage ist es...

Täglich treffen aus allen Teilen der Kiewunion Mitglieder des Zentral-Vollzugskomitees ein.

Nach die Führer der Opposition nahmen den Weg nach dem zentralen Leningrad. Passierte es da, daß Sinowjew, Trotski und Emdokimoff bei ihrem Eintreffen auf dem Oktoberbahnhofe (an einer Stätte, wo sie in früheren Jahren so manchen Jubelsturm erleben) ein Meeting „anzustellen“ wollten. Sie wollten aber „abblitzen“. Man ließ die Oppositionspitzen nicht zu Worte kommen...

Die auf dem Bahnhofsperron zur Begrüßung der eintreffenden Sessionmitglieder versammelten Arbeiter hatten für die Opposition nur — schmale Plätze. Der robuste Emdokimoff, ein Liebling der Leningrader Arbeiterschaft, wird jedoch nicht in die Menge gelassen zu werden und er entschleudert ein paar harte Schimpfwörter an die Adresse der „Feinde“.

Überall — rotes Fahnenmeer. Der Oktoberbahnhof im Festland. Bedeutende Auffrischen in den sechs Hauptsprachen der USSR dort auf den Postamenten, die das „labige“ Alexanderdenkmal umgeben, dieses „Memorialstück“ der Zarenwirtschaft.

Ein Unikum — dieses Denkmal, seinerzeit vom berühmten Paolo Trubetzkoi geschaffen und zu juristischer Zeit aufgestellt. Die plumpe Kupferfigur des Knutenjägers mit dem kühnen Bild eines Säufers und Gendarmen ist nicht abgerissen worden, sondern der Nachwelt erhalten. Die frühere, den „Reichensgären“ verherrlichende Aufschrift ist vermischt und durch ein eingemeißeltes Sportgedicht des berühmten Proletenichters Demjan Bednoy ersetzt. („Rein Sohn und auch mein Vater — für beide hieß es schon bei Lebenszeit — dem Tode sei ihr geweiht... Nur einmal wurde Anteil — das Los unsterblicher Ruhmigkeit. — Ich paradiere hier — als eberne „Bogelstunde“ — für jenes Volk, das konnte abschütteln für ewige Zeiten — das drückende Joch der Selbstherrlicher aller Reußen.“)

Bereits in früher Morgenstunde marschieren Arbeiterkolonnen auf, mit leuchtenden Fahnen und klingendem Spiel. Auf dem Perron ist die Ehrenwache aufgestellt — Rotarmisten, Kriegsschüler, rote „Blaujaden“ des Kreuzers „Aurora“.

Hoch in den Lüften freien Flugzeuge. Eine wogende Menschenmasse hat sich vor dem Bahnhofsgelände angelagert.

Reisend und pustend hält der Sonderzug unter dem Glasdach der Bahnhofshalle. Brausende Hurraufe. Die Wellen der Begeisterung gehen hoch, als dem Zuge die bekannten Figuren Kalinin, Kropf und Boroschiloff entgegen. Sie schreiten unter den Klängen der „Internationale“ die Ehrenwache ab.

Rapport der Kommandierenden des Leningrader Militärbezirk und der Baltischen Flotte. Präzise militärische Meldung und zugleich ein herzlich „Willkommen“ an die Regierung proletarischer Diktatur...

Im Nu sind die Genossen Kalinin, Kropf und Boroschiloff von der jubelnden Menge umringt. Sie werden unter stürmischen Ovationen zu den Autos getragen.

Die maßlose Figur des Kriegskommissars wird ins Auto „abgeladen“, aber zwei Männlein — Kalinin und Kropf — sind entschlossen und machen Anstalten, den Weg zu Fuß fortzuziehen. Arm in Arm marschieren sie weiter.

Der „akruffische Starosta“ (Dorfschulze), wie der Volksmund den Genossen Kalinin nennt, blinzelt freundlich mit seinem „bebrillten“ Auge zu einem elektrischen Wagen hinüber, der,

vollgeprägt mit Arbeitern, loschen heranläuft. In den klugen Augen des freundlichen „Altersdems“ scheint der Gedanke zu leuchten: Sollte ich nicht in die Elektrische einsteigen?

Mit klingendem Spiel zieht die Ehrenwache ab. Stramme Rotarmisten, Kriegsschüler, Blaujaden von der „Aurora“ in ihren schmutzigen Uniformen — ein leuchtender Kardentleis im bunten Strohgewölbe, dort, wo mächtig die Pulsader der schönsten Stadt der USSR schlägt...

Eröffnung der Jubiläum-Session

Das einjährige Palais des stanzenden Fürsten von Taurien. In diesen Räumen hat eine liebliche Jatin ihre Liebeswut gestillt.

Hier stand vor 113 Jahren die Wiege der „Mißgeburt“ eines bürgerlichen Parlaments, die, kaum geboren, den Todesstich in sich tragend, wie eine Eintragsfliege in den Staub sinken mußte. Heute verammelten sich in diesen Räumen die demokratischen Vertreter von 169 Völkernschaften.

Die freien Völker der taurosischen Berge, die Nomaden der arabischen Steppen, primitive Rentierzüchter, Jäger u. Fischer vom Polarzirkel, Bewohner der Taiga (Urwald), der sibirischen, moosüberwucherten „Tundra“, Stelzer der endlosen sibirischen Wälder, das Volksgemisch der Wolga, „Sonnensinder“ der paradiesischen Arim, alle diese Millionen Menschen, welche endlose Steppen und dunkle Urwälder bewohnten, zu ihnen ist der Freiheitshauch der Oktober-Revolution gedrungen. Die Taurien, einst fanatische Moslemiten, waren die ersten, die die rote Fahne von der Wolga bis nach Buchara, bis an die persische Grenze trugen.

Innerhalb folgten Paschiten und Kirgisen, welche jahrhundertlang als Geächtete das Joch getragen hatten und später nach die bitteren Jahre konterrevolutionärer Wirren, die Kutherrschafft plündernder und mordender „Ezzenzen“ und Banditenherrschaft durchlitten mußten... Zu einem neuen Leben unter dem Zeichen des himmelsternen roten Sternes erwachten die nomadischen Kalmücken des endlosen Steppengebietes, die zu zaristischen Zeiten im Aussterben begriffenen rätkischen „heidnischen“ (von hauspolsternden Popen mit Weichwasser „bewaschenen“) Tschuwatschen, Wosjaten, die sibirischen Jakuten, Burjaten, die mongolischen Hirtenvölker — sie fühlten sich heute eng und brüderlich vereint. Für sie gibt es einen künftigen Kulturaufstieg. Es sind das nicht mehr ausgeraubte, elende Steuerzahler zaristischer Raubwirtschaft, sondern freie, gleich-

berechtigte Bürger einer Kiewunion, die ein Schüssel des Erbes halbes umspannt.

Diese 169 Völkerschaften — einst nur Geächtete, Ausgestohene, „Wit“ — sind heute in jener Volksversammlung vertreten, die die Geschichte der ersten und größten Union arbeits- und lebensschaffender Menschenmengen leitet.

Keine einengenden Schranken von Stand, Rang und Titel. Gleichheit und innige Brüderlichkeit schwingt hier das Zepher.

Unter talentvoller Diplomate Karachan, der so manches Mal Sir Austin Chamberlain aus Nüherrauge getreten ist, in seiner nächsten Nähe ein dunkeläugiges Tschuwatschenmädchen mit geröteten Wangen. Die leuchtenden Augen multern die mehrtausendköpfige Menschenmenge in Sitzungsstühle. Dieses Mädchen wird später vom Kernerpuls zündende Worte, zuerst in der Muttersprache und dann in gebrochener Russisch, in den Saal schiden: „Oktoberrevolution... Tschuwatschenmädchen und -Frauen Freiheit geben... wir jezt in großer Verammelung sein können und Dank sprechen... im Tschuwatschengebiet wir jezt arbeiten kann... wir kein „Arbeitsniech“ mehr sein, aber freie Mensch“.

Buddenn — unser famoler Reitergeneral — erscheint, vier Orden der roten Fahne auf der breiten Brust. Ein legendärer Volksheld vom stillen Don, dieser furchtlose Draufgänger, der im Volksliede verherrlicht wird. Viel „Kloppe“ hat dieser proletarische Schlachtenkämpfer an verschiedene weißgardistische Ezzenzen (welche die Bänke der Kriegsschulen und Akademien brüden konnten) ausgeteilt.

Der ewig junge Felix Kon. Jahrzehntelang hat er stierende Ketten und zaristische Sträflingsuniform getragen, schon zu einer Zeit, wo viele der heutigen Exekutivmitglieder noch in den Wädeln lagen. Heute steht Papa Kon in schmuder Militäruniform.

Der „Matroze“ Dabenko, der einstige Kefereführerich Kropf — Anno 1917 — wurden diese Führer der Oktoberrevolution in der bürgerlichen Presse als Verräter verschrien und in den Schmutz gezerrt. Eine ganze Porträtgalerie der Oktoberführer ist heute anwesend. Die alte bolschewistische Garde ist in corpore erschienen.

In den Logen — eine andere Welt — das diplomatische Korps. Fein und glatt gebüßelt, distinguierte Gentlemans. Das „lugende Auge Europas“. Es gibt „gute Miene zum bösen Spiel zu machen“ und vermittelt eines feinen „Rieschorgans“ festzustellen, welche „Dünste“ heuer dem bolschewistischen Hexentafel entleigen...

Nicht endenwollende Ovationen begleiten das Erscheinen Kalinins und Kropfs.

Kalinin eröffnet die Session um 6 Uhr 45 Minuten. Sein erstes Wort gilt Leningrad. Er unterstreicht, daß die Eröffnung der Session in Leningrad — an der Schwelle des zehnten Jahrestages der Oktober-Revolution — nicht einem Zufall zuschreiben ist.

Leningrad ist die Wiege der „Räte“ und auch der KP. In Leningrad wurden sie groß, die weltbekanntesten Führer der Revolution — ein Plechanoff, in den 90er Jahren Lenin.

In Leningrad ertönte zum ersten Male das Lösungswort:

Alle Macht den Räten!

Die letzten zehn Jahre waren eine Glanzperiode proletarischen Heldentums. Die Sowjetregierung hält sich verpflichtet, am Vorabend der Jubiläumssfeier vor der Leningrader Arbeiterschaft zu erscheinen und sie im Namen der gesamten Union zu begrüßen.

Mit elementarer Kraft entleitet sich ein wahrer Beifallssturm.

Heute durchleitet unsere Union eine exklusive Kraftanstrengung beim Aufbau des Wirtschaftslbens. Unsere inneren Kräfte und materiellen Möglichkeiten stürzen unsere Ueberzeugung, daß unser Aufbau keinerlei Hemmnisse im Innern des Landes zu befürchten hat. Stürzende Momente können nur von „außen“ kommen.

In der 4. Duma bildete sich dann der „Progressisten-Block“. Die machthaftern „Oktoberisten“, die Rabetten und mit ihnen im Bunde der Bötschischen Schulgin, hatten einen Plan ausgeschickt, wie die Gutsbesitzer ihr Erbland schüßen konnten und wie man die äußerst kompromittierte Selbstherrscherschaft mit dem Feigenblatt des Konstitutionalismus drapieren könnte.

Mit Beginn des Weltkrieges gab es im Taurischen Palais unter Führung des schwereligen Gutsbesitters Rodsjanko (monumentale Figur, Stimme zum Rindfleischellen, Spinnnamen „politische Trommel“) ein nicht endenwollendes Hurraebrüll zu Ehren des väterlichen Jaren. Die vereinzelt Zwischenrufe der „Zimmerwaldisten“, die in geringer Anzahl, in der 3. 4. Duma, auf der äußersten Linken ihrer beherrschenden Zelle aufgeschlagen hatten, wurden einfach niedergedrückt.

Aber im Lande reiste schon die Revolution. In den Laufgräben, dort an der Front kammte sie auf, die Empörung gegen den blutigen Jaren und den menschenmordenden Krieg. In demaligen Petrograd stürmten hungernde Frauen die Bäckertäden mit dem Ruf: „Gebt uns unsere Männer, unsere Väter, unsere Söhne wieder — gebt uns Brot!“

Die Wellen der Revolution gingen hoch. Die zaristischen Minister kamen nicht mehr in Staatskarossen und Prachtautos in das Taurische Palais gefahren, um im „Ministerpavillon“ Sieja zu halten... Die empörte Volksmenge brachte diese Prachtstüde zerstoherer Jarenherrlichkeit — auf einfachen Lastautos — ins Palais und sperrte sie dort ein.

Miljukoff, der Rabettenhauptide mit seiner Professorenweisheit, der dickleibige, um seinen schönen Güterkomplex beforzte Rodsjanko, und sonstige Hossinge und Serwiliten wollten die „historische Nacht“ retten, an sich reihen. Aber das Lied war aus... Von der Front aus blutgeräucherten Laufgräben, aus den Fabriktürten wälzte sich die Welle, mit elementarer Kraft niederbreitend, was im Wege stand.

April 1917. Lenin verliert im Taurischen Palais seine berühmten Thejen, proklamiert die Richtlinien der kommenden Oktoberrevolution.

Im Taurischen Palais wird es immer stiller. „Smolina“, das einjährige Institut für Adelsfräulein, wird Mittelpunkt der anheimelnden Revolution. Dort diktiert der Soldaten- und Arbeiterrat den Willen der Arbeitermassen.

Am 18. Januar 1918 wird es, auf einen Tag im „Taurischen“ lebendig.

Die „Konstituierende Versammlung“ tritt zusammen. Ein Wortturnier beginnt. Die Wasser fliehen die Worte aus dem Munde der „Räter“. Die „hohe Versammlung“ ist aber nur eine Eintagsfliege... Sie wird geschloffen. Eine neue Ära steigt herauf. Es leuchtet der fünfjährige Sowjetstern.

Ein Donnerhall zieht durch das Land: Es lebe die Arbeiter- und Bauernrepublik!

In diesem historischen Palais tagt heute die Session des Vollzugskomitees der USSR.



Kalinin, Vorsitzender des Exekutivkomitees des Allrussischen Zentralkomitees.



Kropf, Vorsitzender des Rates der Volkskommissare.



Kropf, Volkskommissar für Verteidigung.

10 Jahre Sowjetrußland Revolutionsfeiern

- Reichenberg: 4. November, Bahnhof Reichenberg, 19.30 Uhr
- Rauhen: 4. November, Bürgergarten, 19.30 Uhr
- Großdutrau: 5. November, Bernhards Gathof, 19.30 Uhr
- Doberschau: 5. November, Bürgergarten, 19.30 Uhr
- Referent: Vondagsabgeordneter Siegel.
- Murzig: 5. November, Gathof Rostof, 19.30 Uhr
- Bertsdorf: 5. November, Bahnhofrestaurant, 19.30 Uhr
- Ottendorf-Otrilla: 5. Nov., Gathof Sieh, 19.30 Uhr
- Dresden: 6. November, Fiskus Sarraoni, 19.30 Uhr
- Pirna: 6. November, Volkshaus, 19.30 Uhr
- Dohna: 6. November, Mühlhöl, 19 Uhr
- Großschöndorf: 7. Nov., Gathof zum Anfer, 19.30 Uhr
- Freiberg: 7. November, Schwarzes Rog, 19.30 Uhr
- Kreititz: 7. November, Goldener Löwe, 19.30 Uhr
- Leubus: Ost n. West: 8. Nov., Reichsbanner, 19.30 Uhr
- Leubus-Niederriedlich: 11. November, Gathof Leubus
- Bannewitz: 12. November, Gathof Bannewitz, 19.30 Uhr
- Referent: Genosse Welcher, Dresden.

Ein historisches Palais

Das Taurische Palais (heute Uriski-Palais), im Jahre 1783 auf Befehl der „Großen Katharina“ für ihren Liebding, den Fürsten Potemkin, erbaut, ist ein wahres Schatzkästlein historischer Reminiscenzen, ein großes Stück russischer Geschichte ist dort begraben.

Hier lagte die „Liebestolle“ Katharina Bergessen in den Armen des von ihr „gefürsteten“ Liebhabers, wenn Regierungsgeschäfte und die Intrigen der Hofmarrilla der hohen Frau zu viel Vergnügen gebracht hatten. In diesem lauschigen Winkel, voll feenhafter Pracht, konnten sich die stammenden Gefühle eines temperamentvollen Weibes ungehindert ausleben.

Im Taurischen Palais veranstaltete der „prächtige Fürst von Taurien“ zu Ehren seiner Herrin und Gedieterin glanzvolle Feste, auf welchen französischer Atheismus (Freidenkerien) gepaart mit edel zaristischen Knutenallüren und internationaler Schamlosigkeit das Zepher schwanzen.

Die schönen Tage von Kranjuez hatten ein Ende mit dem Tode Katharinas II.

Paul I. übergab im Jahre 1797 — Potemkin hatte das Reichliche geerbt — das Palais dem Leibgarde-Regiment. Das ganze Mobiliar kam ins Michael-Palais, wo der „verrückte Zar“ sich verhielt hatte.

Alexander I. ließ das Palais wieder „aufstrichen“ und als Winterquartier für allerhöchste ausländische Herrschaften einrichten. 1817 wohnte im Palais der Preußenkönig Friedrich Wilhelm III. Nach dem Tode Alexanders I. gab es im Taurischen Palais wieder „Totengeruch“. Die Bildergalerie und sonstige Kunstgegenstände verschwand, und das Palais geriet auf lange Zeit in Vergessenheit.

Erst als sich die russische Regierung im Jahre 1905 nach einem entsprechenden Gebäude für die Reichsduma umsehen mußte, fiel die Wahl auf das Taurische Palais.

Am 27. April 1906 trat die erste Reichsduma, die „Duma des Volksjornes“, zusammen. Die Rabettenpartei hatte das Wort. Die niedergewürgte Revolution von 1905 weiterleuchtete noch, und die „Herren Volksvertreter“ versuchten laut zu reden. Nach 73 Tagen wurde die Duma „jugelort“. Die „Opposition“ (die majestätstreuere Rabettenführer) war dem Herrscher aller Reußen „zu lästig“ geworden, die maßlosredenden „Tudomiki“ (Arbeitspartei) und Sozialdemokraten machten der Hofmarrilla Sorgen. Und da hieß es denn: Schluß machen mit den „Redezeiten“!

1907. Die zweite Duma. Das neue Wahlrecht war wohl entsprechend „eingeeugt“, aber die neue Duma fehrte dessenungeachtet eine Linkstendenz heraus und mußte schon nach 53 Tagen... nach Hause geschickt werden. Der damalige Justizminister Schtscheglowitsch (mit dem Spinnamen „Wankamäster“) hatte eine Verchwörung „inszeniert“ und verlangte „Herausgabe“ der in diese Verchwörung verwickelten sozialdemokratischen Dumamitglieder.



Peter-Pauls-Festung, die zaristische Zwingburg, Beobachtungsturm der Gefängnisabteilung.

Das Leningrader Proletariat war, ist und bleibt die treueste Wachtposten an einer der wichtigsten Einmarschstraßen, die in die UdSSR führen.

Der Stadt Lenin — der Wiege der Sowjetmacht und kommunistischen Revolution —, in der Vorkämpferin gegen den Faschismus, ihr, dem ersten Mitglied der proletarischen Revolution, Schöpferin der „Roten Garde“, der Brudertrübe der Sowjetregierung!

Die jubelnden Klänge der „Internationale“ drängen durch den Saal.

Im Hintergrund des Präsidiums, von Palmen umrahmt, die Blüte Lenins auf einem Granitblock. Daneben ein Fahnenschwanz, aus welchem sich die historische Fahne des Kreuzers „Aurora“ hervorhebt.

Die Prachtschichten der Ehrenwache — weitergebräunte Rotarmisten und Matrosen — stehen stramm, wie aus Erz gegossen.

„Ich, in meiner Eigenschaft als revolutionärer Vorkämpfer des Rates der Volkskommissare der ersten Räterepublik“, so beginnt Gen. Koff eine Rede, „lauge es frei und frank, daß wir die Oktoberrevolution, unsere ganze Sowjetunion, als das erste Kettenglied betrachten.“

Unsere Erfahrungen werden dem Weltproletariat in kommenden Kämpfen, beim Aufmarsch zum Welt-Oktober, als Richtlinien dienen.

Wir bauen eine neue menschliche Gesellschaft auf. Im Sowjetlande sind alle, bis zum letzten Dorf, an dem Aufbau eines sozialistischen Staates beteiligt. Alle Völker sind gleichberechtigt. Hier sind Vertreter aller dieser Völker anwesend. Hier sehen wir Genossen, die am Werkische tätig sind, Genossen, die mit dem Pfluge Fortschreiten gleichen.

Ich muß das im Ausland verbreitete Lügengerücht widerlegen, daß die Diktatur der Arbeiterschaft gegen die Demokratie gerichtet ist.

In der UdSSR haben jede 46 Wähler einen Vertreter im Regierungsapparat. Dieser Regierungsapparat zählt 1.539.458 Arbeiter und Bauern, das ist die Regierungsmacht (1.348.000 Mitglieder der Parteizentrale, 53.000 Mitglieder der Bolschewiki- und Komsomol-Ämter, 120.000 Mitglieder der Städtewräter, 10.800 Mitglieder der Kreisräte).

Die Gouvernements-, Gebiets- u. Zentralräte der autonomen Republiken zählen 3500 Mitglieder. In drei Zentral-Exekutiven Transkaukasien sind 450 Genossen tätig. In sechs Zentral-Exekutiven der verschiedenen Republiken 2057, und im Zentral-Vollzugsrat der Union 847 Genossen.

Zu Beginn des zweiten Jahrzehnts der Sowjetmacht erklären wir mit aller Bestimmtheit, daß wir im Rahmen unserer internationalen Politik in prinzipiellen Fragen auch nicht im geringsten nachgeben werden, auch nicht um Fingerbreit lassen wir uns die Errungenschaften der Oktoberrevolution nehmen. Unsere internationale Lage ist im Laufe von 10 Jahren derartig erklart, daß uns die imperialistischen Staaten heute nicht mehr ihre Bedingungen diktieren können.

Unsere innere Lage ist gefestigt. Wenn 1920 die Gesamtproduktion unserer Wirtschaft 44 Prozent der Vorkriegsleistung ausmachte, so wies die heutigen Kontrollziffern unserer Volkswirtschaft darauf hin, daß die Produktionsziffer schon im Jahre 1928 bis 119 Prozent hochgegangen wird.“

Die Rede des Genossen Koff dauert 2 1/2 Stunden. Der Löwenanteil an den Errungenschaften der UdSSR gehört unbestreitbar Leningrad. In schweren Zeiten, als der Bürgerkrieg tobte, ließ Lenin seinen Ruf erschallen: „Verteidigt eure Fabriken und geht an die Wolga, um Koltshat zu vertreiben, denn sonst kommt Koltshat nach „Wlter“ (Leningrad), um euch aus den Fabriken zu vertreiben.“

Die Leningrader Arbeiterschaft folgte dem Rufe Lenins, besiegte die Konterrevolution und lehrte dann nach Leningrad zurück, um die hart mitgenommene Proletenfront neu aufzubauen.

Heute kann der Leningrader Arbeiter den Exekutivmitgliedern die Endresultate getaner Verduldsarbeit präsentieren. Dann verliest er das „Manifest“, dessen Inhalt, nach den hier vorliegenden Funkmeldungen zu urteilen, in der gesamten bürgerlichen Presse Heulen und Zähneklappern hervorgerufen hat. „Hundert Arbeitstag in der UdSSR in Sicht, weitgehendste Inaktiven- und Altersversorgung, ein Zeugnis des nunmehr augenscheinlichen Aufstieges der ersten Arbeiter- und Bauernrepublik, ein flammdendes Menetekel für die Weltbourgeoisie!“

Die Produktion ist hochgebracht. Viel ist geleistet worden — quantitativ und qualitativ. Seinerzeit ins Stocken geratene Industriezweige blühen auf.

Bei der Industrialisierung der UdSSR konnte Leningrad die schmerzliche und ehrenvolle Aufgabe — Rationalisierung und Elektrifizierung unserer Wirtschaft — übernehmen und erfolgreich durchführen. Die Erfolge hierbei waren bedeutend. In der Gesamtproduktion der Union gehört Leningrad der Löwenanteil. Ganze Industriezweige sind in der schönen Neustadt konzentriert. Der ganze Bedarf der UdSSR an Maschinen für gewisse Branchen wird durch Leningrad gedeckt. Daher das große Lob, das heute — urbi et orbi — „Leningrad der Feine“ spendet wird. Laut erschallt dieses Lob, und es ist wohlverdient. Die Vertreter aller Sowjetvölkerschaften spendeten dieses Lob im Laufe der 4 Stunden andauernden Begrüßungsreden.

„Die Leningrader Arbeiterschaft konstruierte die Sowjetregierung, Leningrad war beim Aufbau auf Ruinen der geschichtete Baumstumpf!“ ruft der ukrainische Genosse Salonski aus. Genosse Golodet aus Weißrußland nennt die Leningrader Arbeiterschaft den Vortrab der Revolution — Leningrad brachte dem früheren weißrussischen „Menschenvieh“ die langersehnte Freiheit.

Die Frauendelegation — eine Textilarbeiterin aus Zwanowo — Moskau, eine Kleinrussische Bäuerin und eine Usbektin, he stimmen in das Loblied ein. Die jugendliche Usbektin lagt mit heller Stimme, und ihre Augen blühen auf: „Früher waren wir elende Sklavinnen der Chane, der Waks (bucharische Notabeln) und Kullas, Dienerinnen unserer Männer und Väter. Wer erkämpfte für uns die Freiheit? — Leningrad!“

Die Ukrainerin erzählt, was in der Ukraine die Frau unter den „Führern“ des Hetman- und Denikinregimes zu leiden hatte. „Befreiung brachte der Leningrader Arbeiter und Rotarmist.“ In diesen Chor der Lobgesänge fallen auch andere Worte, feurig und flammdend, scharf wie Stahl.

Der kaukasische Tschogodi, der als Vertreter von sieben autonomen Bergvölkern-Republiken spricht, läßt seine Worte wie lebende Tropfen fallen: „30 Jahre haben wir gegen den verfluchten Faschismus gekämpft. Wir kennen den Wert von Menschenblut, das für unsere Freiheit vergossen wurde.“

Die erkämpfte Freiheit werden wir mit unserem Blute verteidigen!“

ruft er aus und greift hierbei nach dem Dolche an seinem silberbeschlagenen Gürtel... (Wach, Chamberlain!)

Den Kulminationpunkt erreichen die Begrüßungsreden, als der Rotarmist Genosse Belojeroff, das Wort erhält. An der Rednertribüne lehnen sich die Delegationen der Armee und Flotte. Alle Anwesenden heben von ihren Sätzen auf (Bewegung in der Lage der ausländischen Pressekorrespondenten), die stützende Ovation will kein Ende nehmen, während der Rotarmist spricht:

„Die Arbeiter und Bauern der UdSSR können in aller Ruhe ihre Arbeit verrichten. Die Rote Armee und Flotte schützen friedliche Arbeit und den sozialistischen Aufbau!“

An Alle

erging vor 10 Jahren der Ruf der Volkswirtschaft, den Weltkrieg zu beenden durch den Bürgerkrieg. Unsere russischen Brüder besetzten in heldenhafte Kämpfen ihre Bourgeoisie und richteten die erste Arbeiterregierung der Welt auf.

An Alle

heißt die Festschrift der Kommunistischen Partei Deutschlands zum 10-jährigen Bestehen der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken. In siegreichen Kämpfen, im zähen Widerstand gegen die gesamte bürgerliche Welt steht die erste gewaltige rote Befreiung der Arbeiterschaft.

10 Jahre

umbrannt vom Haß der imperialistischen Räuber und ihrer sozialdemokratischen Helfer, steht verankert in dem Herzen der Arbeiterklasse. Die Festschrift der Partei zeigt den Weg der

Sowjetunion

von den Oktobertagen 1917 bis zu ihrem heutigen Aufbau. Auf 32 Seiten, in überzeugenden Bildern sind gezeigt die Vorbedingungen, die zum Umsturz gegeben waren, der Faschismus, die Revolution 1905, die Februarrevolution, die Ergreifung der Macht durch die Volkswirtschaft, der Bürgerkrieg, die Interventionen, die große Aufbauarbeit auf dem Wege zum Sozialismus, die unsere russischen Brüder bereits geleistet und mit jedem Wille immer mehr festigen. Ein wirkungsvoller zweijähriger Umschlag umgibt die Festschrift der Partei, die zum Preise von 50 Pfennig bei jedem Literaturmann zu haben ist. Jeder muß die Festschrift „An Alle“ erwerben, sie zeigt am besten die Größe der Leistung der Sowjetunion von den roten Oktobertagen

1917—1927

Kristallisiertes Menschenblut — ein Meer von Proletenschweiß, der Goldbarren schaffe

Die Reporter Times nennt Henry Ford mit 16 Milliarden Mark, den reichsten Mann der Welt. Der Besitzer der Deltong, konnte aus seinen Naphthaquellen nur 3 Milliarden Mark „herauspumpen“. Der amerikanische Finanzmann Andrew Mellon und sein Bruder haben nur 900 Millionen Mark! Der Herzog von Belmonville (die englische Hocharistokratie schätzert bekanntlich seine Vermögen) zählt in seinem Goldschatz 800 Millionen Mark. Ihm folgen: Walle Saharoff (dunkle Persönlichkeit, russischer Kleinspekulant) mit 500 Millionen, Baron Mizui (Dampferkönig, Japan), der Viehlieferant Pailon (Polen) und der belgische Börsenspekulant Lewenkstein mit je 400 Millionen. Die gesamten Rothschilds — in aller Herren Länder — sollen nicht mehr als 800 Millionen besitzen.

In der Rangliste der Goldmänner und Ausbeuter steht Morgan mit circa 400 Millionen an letzter Stelle.

Diese Rüdigung Morgans ist mit Absicht geschehen. Henry Ford zu Liebe, der seinem gefährlichen Konkurrenten nur ein beschriebenes Plätzchen unter der Sonne lassen will.

Es fragt sich, wie viele Menschen haben die Dollarkonten ausgegräbt, an den Bettelstab gebracht, bis sie die enormen Goldhäufen mit gierigen Händen zusammenschaukeln konnten?

Wie viele Millionen Proleten, die für die goldhungrigen „Mächtigen“ der Welt noch heute schwitzen, mühen sich im Arbeiter-schweiß haben, ihr Leben aufs Spiel setzen und so manchen Mal dahingehen, damit aus Arbeiterschweiß, aus Arbeiterblut sich klumpende Goldstücke bilden konnten?

Fürwahr, — ein schwer zu lösendes Rechenzergemeißel!

Der Papst liebäugelt mit dem König von Ägypten

Der König von Ägypten — Fuad-Pascha — weißte bekanntlich vor kurzem in Rom. Die muslimantische Majestät hat es nicht unterlassen können auch beim Papst vorzusprechen. Seine Heiligkeit verlieh dem gentlemantischen Ägypterkönig (der in seinem Heimatlande den katholischen Missionarbrüdern „freie Hand“ gewährt) den „Orden des goldenen Sporns“.

Die Gebotenen des Statthalters Christi scheinen im Ägyptenlande fest zu fassen (allein in Alexandria gibt es ein katholisches Seminar). Es ist aber schwer anzunehmen, daß die Schwarzbrüder sich für die Dauer werden halten können, denn ihre Propaganda ist eine ausgeprägte Zusammenarbeit mit der internationalen und Unterdrückungspolitik der „herrlichen“ französischen Republik des faschistischen Italiens und der imperialistischen Great Britannia.

Zu allen diesen Ländern hat Fuad — dieser von England ausserorene „Scheinkönig“ vor den Bongen (diesen gutbelohnten Goldmännern und Vertrauensmännern imperialistischer Machthaber), seine Wähllinge gemacht, den gehorjamten Diener gespielt.

Die ägyptischen Proleten, die man als armenige Proletenklaven im Zaune halten will, haben gewiß keine zarten Gefühle weder für Könige noch für Bongen und sonstiger Parastatensgeheißels. Die sonnenverbrannte Haut des ausgebeuteten Heiligs ballt sich schon längst gegen imperialistische Nordhuten und ihre Anhängel. . . . Andros.



Lunatschski, Volkskommissar für Volksbildung.

Am kommenden Donnerstag, dem 3. November 1927 morgens 8 Uhr übergeben wir wiederum

zwei neue Verteilungsstellen

dem unsern Mitgliedern dienenden Verkehr. Die Verteilungsstellen befinden sich in unserem joesben fertiggestellten neuen Betriebsgebäude in

Dresden-Gruna, Hepfesträße 19

Die in der Größe und in den Einrichtungen den weitestgehenden Ansprüchen genügenden Verteilungsstellen werden eingegliedert als

Lebensmittelverteilungsstelle Nr. 150

und

Stellwarenverteilungsstelle Nr. 5

Die Beschäftigung der neuen Verteilungsstellen ist jedem Mitglied der Genossenschaft gestattet.

Konsumverein

Vorwärts

Warenabgabe nur an Mitglieder

★ 10 Jahre Sowjetunion ★
Gebensfeier am 6. November vorm. 9.30 Uhr im Birtus Garrafani

Gewerkschaftliches

Generalversammlung des DGB

Vergangenen Donnerstag fand die Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes Dresden mit folgender Tagesordnung statt:

1. Referat von Brandes über die Tagung des IGB-Kongresses und Internationalen Metallarbeiterbundes.
2. Quartalsbericht.
3. Verbandsangelegenheiten.

Der Referent Brandes vom Hauptvorstand verbreitete sich zunächst ganz allgemein über die wichtigen Fragen der wirtschaftlichen und politischen Lage, um dann auf den bekannten Zwischenfall Purcell, Brown, Dubogest zu sprechen zu kommen. Dabei bemühte er sich, die Haltung der rechten Amtsdamer zu verdeutlichen und bestimmte Differenzen und Widersprüche im IGB zu verzeichnen. Das wichtigste bei seinen Ausführungen aber war seine Stellung zu den russischen Gewerkschaften einerseits und zu den amerikanischen Gewerkschaften andererseits. Zu den russischen Gewerkschaften und zu der politischen Gesamtlage Russlands überhaupt sagte er, daß die russische Führung der Gegenwart, die es fertiggebracht habe, die Jubilare der russischen Revolution Sinowjew, Trotski u. a. zu maßregeln, erst befreit werden müsse, ehe die Einheit der russischen Arbeiterbewegung mit Deutschland möglich sei. Die Sympathie, die Brandes für die Führer der russischen Opposition bezeugte, kennzeichnete und beleuchtete zugleich den wirklichen Charakter der proletarischen Opposition, die von Brandes so quasi zum Kronzeugen für den Reformismus reklamiert wurde. Bei seinen Ausführungen über die amerikanischen Gewerkschaften entlarvte Brandes zugleich die linken Führer der SPD, in diesem Falle die bekannte Toni Sender, und zeigte damit, daß die Kommunisten recht haben, wenn sie sagen, daß die Linken nicht nur genau so, sondern noch gefährlicher für die Arbeiterklasse sind als die offenen Rechten. Brandes sagte, Toni Sender sei nach ihrer Reise durch Amerika zu ihm gekommen und habe ihm gesagt, daß „wir unrecht getan hätten, indem wir die amerikanischen Gewerkschaftsführer als Rechte bezeichnet hätten“. Dabei handelt es sich gerade bei Gompers um die übelste Sorte der Reformisten.

In der Diskussion nahm Kollege Kentsch von Seidel u. Kammann zu den aufgeworfenen Fragen Stellung und führte aus, daß der IGB und seine jetzige Führung unfähig sei, die gestellten Aufgaben zu lösen. Anstatt konkrete Maßnahmen gegen das Vorgehen der Bourgeoisie zu organisieren, lasse man sich durch die von der Bourgeoisie über die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens, für den Abbruch des Krieges, über die Verhinderung der Kriegsgesfahr usw., ohne diesen Verdrängungen praktische Taten folgen zu lassen. Kollege Kentsch wies nach, daß die Führer des IGB in den sozialdemokratischen Parlamenten die Interessen der einzelnen Länder dem Interesse der Bourgeoisie zugestimmt haben und schon damit zu erkennen gaben, daß sie überhaupt nicht gewillt sind und auch nicht in der Lage sind, gegen den imperialistischen Krieg zu kämpfen. Gegen Krieg und Reaktion könne nur die geeinte Arbeiterklasse unter dem Banner des Klassenkampfes unter Führung der Parteien Internationaler Arbeiterkampfes kämpfen und siegen. Der Kollege Wehnert, der dann zum Wort kam, verurteilte, der russischen Führung an dem Bruch des anglo-russischen Komitees die Schuld zu geben, indem er erklärte, daß die Russen gegenüber den englischen Gewerkschaftsführern den „größten Teil Schuld“ und von den Engländern „zu viel“ verlangt hätten. Im Schlußwort zeigte Kollege Brandes die den Reformisten allgemein eigene Taktik, nämlich auf die durch die Diskussion aufgeworfenen Fragen nicht zu antworten, sondern lediglich mit demagogischen Verdrehungen zu arbeiten. Nicht nato, sondern sehr dreist muß man es nennen, wenn Brandes patetisch rief, man solle erst einmal den Gewerkschaften nachweisen, daß sie nicht dauernd Klassenkampf führten. Wir überlassen es den sozialdemokratischen Arbeitern selbst, darüber zu urteilen, was die Taten dieser Sorte Führer während und nach dem Kriege noch mit Klassenkampf zu tun haben, — doch wohl nur das eine, daß sie vom Standpunkt des Proletariats aus gesehen dauernd jenseits der Barrikade gestanden haben.

Im Tätigkeitsbericht des Bevollmächtigten Händel kam zum Ausdruck, daß die Frage der zentralistischen Lohnregulierung mit dem Schreiben der sächsischen Metallindustriellen erledigt sei. Die Refuspflicht hindere die Organisation — damit Kolja, kein Wort gegen die schändliche Schlichtungsordnung, kein Wort für den unbedingt nötigen Ausgleich der Preissteigerungen, der erkämpft werden muß. Kein Wort von der Notwendigkeit des Kampfes um Ausnutzung aller gewerkschaftlichen Kampfmittel.

In der Diskussion ging Kollege Lewinsohn auf das Schreiben der Industriellen ein. Dabei behandelte er die Frage des Indizes, der durchaus kein Maßstab für die Lebenshaltung der Arbeiter ist. Er verwies auf die Verschlechterung der Qualität der Textilwaren, die praktisch zu einer Teuerung führt. Die Erhöhung des Discontofusses von 6 auf 7 Prozent be-

deute eine weitere verhärtete Tournee. Die Konjunktur sei nur eine vorübergehende. Der Generaldirektor Duisberg habe eine Konjunktur „auf Börsen“ genannt — wenn diese Konjunktur vorübergehe, werde praktisch eine Senkung des Reallohnes eintreten, die nicht wieder wissensgemäß sei. In ganz Deutschland könne man eine Welle der Arbeitslosigkeit beobachten. Die Lohnsteigerung wurde abgelehnt. Dann nahm Kollege Lewinsohn gegen die Schlichtungsordnung Stellung und brandmarkte sie als Mittel, das Koalitionsrecht durch Regereckpflicht zu beseitigen und den Kampf um höhere Löhne zu unterbinden. Wenn die Verbandsleitung den Kampf für eine zentralistische Lohnregulierung organisieren würde, könne sie nicht nur auf ein breites Echo in der Mitgliedschaft und tatkräftige Unterstützung der Kollegen rechnen, sondern würde damit auch einen großen Beitrag zur Organisation erzielen. Kollege Lewinsohn brachte darauf folgende Entschließung ein:

„Die am 27. Oktober im Reglerheim tagende Generalversammlung des DGB Dresden nimmt mit Entrüstung von der Abweisung einer zentralistischen Regelung durch den Verband der Metallindustriellen Kenntnis. Die Ortsverwaltung hat als Antwort auf die Stellung der Metallindustriellen sofort Betriebsversammlungen, sowie öffentliche Demonstrationen und Kundgebungen für Lohnhöhungen, gegen Preissteigerungen und gegen die Schlichtungsordnung zu organisieren und einen Kampf um die zentralistische Regelung durchzuführen. Die Ablehnung der zentralistischen Regelung bedeutet weitere Senkung des Reallohnes, deshalb wird darüber hinaus die Ortsverwaltung beauftragt, bei dem Hauptvorstand zu fordern:

1. Entschiedenem Kampf für Lohnhöhungen, gegen die Preissteigerung, gegen die Schlichtungsordnung und für das unbedingte Koalitionsrecht mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln einzusetzen.
2. Den DGB aufzufordern, sich dieser Aktion anzuschließen, resp. die Führung in diesem Kampfe zu übernehmen und bis zum vollen Erfolg mit aller Energie durchzuführen.

Von der Verbandsleitung sah sich Reichgräber veranlaßt, die Ausschloßlosigkeit einer zentralistischen Regelung zu beweisen, ohne damit Erfolg zu haben. Die Schlichtungsordnung bezeichnete er für schlechtorganisierte Betriebe als dringend erforderlich. Dem 1. Bevollmächtigten blieb es überlassen, in der üblichen, demagogischen Weise gegen die Opposition zu Felde zu ziehen, um dadurch von der Kampfführung verdrängt zu bleiben. Ohne ein lautes Wort für oder gegen die Opposition zu sagen, bezeichnete Händel im Schlußwort die Resolution als unwahrhaftig. So gelang es durch die übliche Demagogie, die Wehrzahl der Anwesenden für Ablehnung zu gewinnen. Auf eine Anfrage des Kollegen Underlein, die Rücktritt des Kollegen Kentsch aus der Ortsverwaltung wegen Behinderung durch seine Tätigkeit als Stadtverordneter, erklärte Kentsch, daß bevor eine Entschloßung stattfindet, die Verwaltung Stellung nehmen müsse. Ein Kollege forderte Stellungnahme der Organisation zu den Krankentagebeiträgen. In der nächsten großen Ortsverwaltungssitzung soll diese Frage behandelt werden.

Textilarbeiter im Abwehrkampf

Proteststreik der Belegschaft der Firma August Hoffmann, Neugersdorf.

(Arbeiterkorrespondenz)

Die Lebenslage der Textilarbeiter, insbesondere in Ostschlesien, ist trotz der jetzt erfolgten „Lohnerhöhung“ durch den Schlichtungsprozeß des Landesrichters eine geradezu trübselige. Die fortschreitende Teuerung, die ein fortgesetztes Ansteigen der Preise für Lebens- und Bedarfsgegenstände nach sich zog, hat das Lebensniveau der in der Textilindustrie beschäftigten Arbeiter ganz erheblich herabgedrückt. Selbst die bescheidensten Forderungen wurden von den Textilarbeitern geradezu proskribiert abgelehnt. Die Unternehmer hoffen, daß, wie bei allen Wirtschaftskämpfen, so auch diesmal die in Frage kommenden Instanzen sie vor den berechtigten Forderungen der Textilarbeiter in Schutz nehmen würden.

Die Textilarbeiter leben mit Grauen dem kommenden Winter entgegen. Bedeutet dieser doch für sie doppelte Ausgaben. Es wird Heizung und Licht gebraucht, die man im Sommer noch ersparen konnte. Notwendig ist auch Winterkleidung, um die Arbeiter auf dem langen Wege von und zur Arbeitsstätte gegen die rauhe Witterung zu schützen. Schon

frühzeitig, wenn die Besizenden in ihren Willen noch die Dänen drücken, maršierten die Textilarbeiter, Mann und Frau, die Kinder sich selbst überlassend, in Kolonnen aus den umliegenden Dörfern zu den Ausbeutungsbetrieben. Schon frühzeitig verließen die Anwohner den Weg eines neuen Tages ihres zünftigen Lebens. An Webstühlen, Spinnmaschinen stehen nun die Arbeitsbienen im Kronendienst für den Profit der Textilarbeiter. Große Aufmerksamkeit und Beachtung aller Anordnungen der Herren Chefs und ihrer Lokalen wird ihnen zur Pflicht gemacht. Das geringste Versehen bedeutet Arbeitslosigkeit. So manchen wurde wegen der geringfügigsten Sache das Arbeitsverhältnis gekündigt. Jede Reue für die Interessen der Arbeiter wird von den christlichen Unternehmern als ein Akt gegen die „gottgewollte Ordnung“ angesehen. Mit den raffiniertesten Methoden versuchen sie, ihre Profitrate auf Kosten der Arbeiter zu erhöhen, und scheuen nicht davor zurück, mit allen möglichen Methoden den Widerstand der Arbeiter zu brechen und die Betriebe noch rationeller zu gestalten. Um dieses Ziel zu erreichen, richtet sich der Kampf der Unternehmern in erster Linie gegen die Betriebsräte. Willkürliche Maßregelungen gegen die Arbeitervereinigungen und mißliebige Personen sind an der Tagesordnung. Nicht immer erkennen die Arbeiter die Absicht der Unternehmer. In den Betrieben, in denen der größte Teil der Arbeiter unorganisiert ist, können die Unternehmer oftmals Erfolge verbuchen. Nicht so aber, wo das Organisationsverhältnis als gut zu bezeichnen ist. Gestützt auf das Vertrauen und die Komplettschloßheit der Belegschaften, können dann die Betriebsräte die diktatorischen Maßnahmen der Unternehmer abwehren. So auch bei der Firma August Hoffmann, die zur Zeit etwa 700 Mann beschäftigt. Dort gab es schon des öfteren Gelegenheiten, dem reaktionären Unternehmer zu zeigen, daß die Arbeiter nicht gewillt sind, sich in Demut und nach dem Motto: „Wer Anecht ist, soll Anecht bleiben!“ zu unterwerfen. Die Belegschaft hat es vielmehr verstanden, bei den verschiedensten Gelegenheiten ihre Interessen zu verteidigen. In höchstener Person versuchte der Kommerzienrat Hoffmann beim letzten Streik im vergangenen Frühjahr die Geschlossenheit seiner Lohnklassen zu brechen. Dabei erging es ihm wie so manchem Sonntagsgelager. Er schloß daneben. Doch er gibt auch jetzt noch nicht die Versuche auf und hofft im stillen, gelegentlich doch noch einmal Glück zu haben. So mißt er sich im Schwelme seines Angehts, den Gewerkschaftsorganen im Betrieb den Garaus zu bereiten. Aber auch das gelang ihm nicht. Er hatte auch hier wieder die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Seine „fürstlich“ bezahlten Arbeiter traten in einen einständigen Proteststreik. Der Herr Kommerzienrat verlangte nicht mehr und nicht weniger, als daß der Betriebsratsvorsitzende in seiner Tätigkeit für die Interessen der Arbeiter mit der Zeit „parlamenter“ umgehen solle. Er lehnte eine Bezählung der für Betriebsratsarbeit gebrauchten Stunden ab und bot dafür eine Entschädigung von 20 Prozent des verdienten Akkordlohnes. Das Ansuchen verriet ganz deutlich die Absicht, dem Betriebsrat die Rechte zu beschneiden und damit eine wirksame Interessensvertretung der Arbeiter zu unterbinden. Diesen Versuch beantwortete die Betriebsratsvorsitzende Kollegin Tippmann (SPD), indem sie ihren Betriebsratsvorsitz niederlegte. Der Belegschaft bemächtigte sich ob dieses unerhörten Angriffs eine heftige Empörung. Spontan kam es zur Arbeitsniederlegung. Der zweite Vorsitzende, Kollege Sachs, gab einen kurzen Bericht. Anwesend war auch der Gewerkschaftsvertreter Kollege Lehmann vom DTA, leitens der Firma war der Betriebsleiter Hennig erschienen und hatte, um seinem Auftraggeber, dem Kommerzienrat, einen wortgetreuen Bericht zu liefern, zwei Stenotypistinnen mitgebracht. Nachdem Kollege Sachs Bericht erstattet hatte, beleuchtete Kollege Hennig eingehend das Verhalten der Firma und zeigte den Anwesenden den Zweck und den Sinn dieser Provokation der Firma auf. Die Kollegin Tippmann dankte der Belegschaft für die Komplettschloßheit. Der Gewerkschaftsvertreter und der Kollege Sachs wurden beauftragt, sofort mit der Firma zu verhandeln und die Zurücknahme der Anforderung zu erreichen. Durch das entschlossene Vorgehen der Belegschaft gelang es, das Ansuchen der Firma abzuwehren. Herr Hoffmann konnte auch diesmal seinen Willen nicht durchsetzen, und er mag sich gefast sein lassen; er wird bei der organisierten Arbeiterklasse auf Granit stoßen, wenn er glaubt, den Arbeitern die letzten Rechte nehmen zu können. Die Arbeiterklasse wird auf dem Posten sein.

Verantwortlich für den Dresdner und Ostschlesien: Bruno Goldhammer, Dresden; für den gesamten übrigen Inhalt: Rudolf Kerner, Dresden. Druck: „Neuwaag“, Druckereifabrik Dresden.

Die „A-I-Z“ heute neu!

ROMAN VON FJODOR GLADKOW

ZEMENT

Aus dem Russischen übertragen von Olga Halpern

Copyright 1927 by Verlag der Literatur und Politik (Dr. Johannes Wertheim), Wien, Berlin

(100. Fortsetzung)

Und Luchawa schüttelte den Kopf und steckte seine Nase zwischen die Antae.

— Esel... Dann wird man dich eben auch ausschließen oder dich verzeihen. Im besten Fall dich zu irgendeiner untergeordneten Arbeit degradieren...

— Bitte: ich habe davor keine Angst...

Und Sergej bemerkte, daß auch Schidilj und Luchawa sich und ihn mit feberhaften Augen, die vor schrecklichen Ahnungen brannten, ansahen.

Und in der Frauengruppe konnte Polja, abgemagert, mit einer tiefen Qual in den Augen, nicht das Zittern ihrer Hände und das Zucken ihres Gesichtes unterdrücken. Dascha, festnagend und starr, sah etwas entfernt vom Tisch und lächelte mit ungeschickter Hand irgendeinen Bericht. Sie sah weder Sergej noch Mjehowa. Was geht es sie an, worüber sie sprechen und sich aufregen?

Polja tief mit einer Handbewegung Sergej und wies auf den Stuhl ihr gegenüber. Sah ihn an, dann Dascha, sah aus dem Fenster und konnte das netzlose Zittern ihres Gesichtes und ihrer Hände nicht zurückhalten.

— Sergej, kennst du dich vielleicht aus in all dem, was jetzt vorgeht? Ich bin ganz verückt geworden. Dascha versteht mich nicht mehr: sie ist so groß geworden und spricht mit mir nicht mehr so — wie sie früher gesprochen hat. Ich fühle, daß ich aus der Partei ausgeschlossen werde, Sergej...

Dascha schwieg, hörte nicht zu, was Polja sagte.

Auch Sergej schwieg: er wußte nicht, was ihr erwidern. Er wollte leise und behutsam ihr Seele berühren, fand aber die notwendigen herzlichen Worte nicht.

— Ich werde dort lauern, was ich sehe und fühle. Verstehst du?... und man wird mich ausschließen... Das, was vor-

geht, was geschieht... was mich und die Revolution zerfleischt... Ich kann nicht lügen...

Dascha pflegte mit der Feder das Papier, angestrengt und mühevoll nahm sie die rechte Hand vom Tisch und hob den Kopf. Unter der trostlos gewählten Stirn, die mit dem roten Tuch fest umhunden war, juckten ihre Brauen hoch über der Nase.

— Also was ist eigentlich geschehen, Genossin Mjehowa? Ich sehe in meiner Dummheit nichts... Die Arbeit in der Frauengruppe geht besser, und wir Frauen haben gelernt, an der gemeinsamen Front unsere Sache besser als die Männer zu verteidigen. Was also ist da Furchterliches geschehen, Genossin Mjehowa?

Polja juckte unter Daschas Stimme zusammen und sprang auf.

— Wie wagst du nur, so zu sprechen? Du weißt nicht, was geschehen ist, nein?... Du weißt nicht, daß ein Meer von Arbeitern und Rotarmistenblut... ein Meer... hörst du, Dascha?... ein Meer von Blut vergossen wurde, nur damit auf dieser Erde, die vom Blut noch nicht trocken ist, Märkte, Kaffees und Tingeltangel sich breit machen... damit alles in einen schmutzigen Haufen zusammengeworfen wird?... Du weißt das nicht?... Nein?...

Sergej hatte noch nie Polja in solcher Erregung gesehen. Ihr Gesicht war das einer Besessenen, das ganze Blut ergoß sich in ihr, und Schweißtröpfchen bedeckten wie Tau ihre Stirn und Oberlippe und ihre Augen waren trocken und trüb.

Dascha blühte sich wieder über das Papier und lächelte ein verlesendes, herablassendes Lächeln.

— Und ich dachte — daß... Glaubst du wirklich, Genossin Mjehowa, daß alle außer dir nur Dummköpfe und Tölpel sind? — Ja, ja!... Dummköpfe!... Verräter!... Feiglinge!...

— Und plötzlich wurde sie still und lächelte Sergej kläglich an, hob die Hände zu den Augen und weinte.

— Warum bin ich nicht damals gestorben... Damals, in jenen Tagen... in den Straßen Moskaus... oder in der Armeel... Wozu muß ich diese qualvoll-schändlichen Tage erleben, liebe Genossen?

Sergejs Gesicht zitterte unter einem Lächeln, das er nicht zurückhalten konnte, und es gelang ihm nicht, die ganze Luft, die in seinen Lungen war, auszuatmen. Seine Lippen hüpfen, als ob sie nicht ihm gehörten, und in seinen Augen zerschmolz Polja, zerschmolz das Fenster, zerschmolzen die Wände und verwandelten sich in einen dichten, wolkigen Teig. Wahrscheinlich war er müde, Wahrscheinlich kann er fremde Tränen nicht er-

tragen. Wahrscheinlich hatte Polja, damals in der Nacht, seine letzten Kräfte genommen, als sie, tot vor Schrecken, gebrochen durch die tierische Kraft Badjins, zu ihm in sein Zimmer hereingestürzt kam.

Dascha stand neben Mjehowa, mit feucht-schimmernden Augen. Sie preßte ihre Schulter fest zusammen.

— Genossin Mjehowa, das ist eine Schande. Du willst mit Tränen und Anfällen deine Kraft beweisen? Du bist doch kein Fräulein, — sondern eine Kommunistin. Unser Herz sei aus Stein, Genossin Mjehowa... Unser Herz soll zerpringen... Soll zu Stein werden — aber wir brauchen kein Herz zum Weinen, brauchen kein Herz zum Weichwerden... Du hast dich verrannt, Genossin Mjehowa. Geh nach Hause und beruhige dich... Kannst dich auf mich verlassen — ich habe Kräfte — noch für lange Zeit...

Und sie ging auf ihren Platz zurück, hart in ihren Muskeln, nahm die Feder wieder fest in die Hand und trachtete in ihrer ungeschicktrostigen, ungeübten Weise über das Papier.

Polja sah lange und erschrocken Dascha, dann Sergej an und setzte sich schweigend auf den Stuhl. Eine tiefe Falte grub sich in ihre Stirn und mit ungewohnter Ruhe und Kälte lagte sie durch die Zähne:

— Ich werde nicht weggehen. Ich bin gekommen, um zu arbeiten, und ich werde bis zum Schluß weiterarbeiten.

— Nun ja... ich kenne dich doch, Genossin Mjehowa, wir arbeiten doch nicht den ersten Tag zusammen...

Dascha schrieb, ohne den Kopf zu heben, und lächelte.

II.

Die Parteireinigung

Die Parteireinigung wurde in der Werkzeile vorgenommen, Sergej war dieser Zeile zugeteilt, und Polja war da, die in ihrer Zelle die Reinigung krankheitshalber verjümt hatte.

Die Versammlung der Zelle wurde im Theateraal abgehalten. Es kamen viele Menschen — eine Menge von Parteilosen wälzte sich herein. Die Kommunisten drängten sich in die ersten zwei Reihen, die Parteilosen verteilten sich nach rückwärts. Und weil die Wände des Saales mit Spiegeln bedeckt waren und immer neue Massen sich in ihnen widerspiegelten, schien es, als ob Tausende von Menschen hier zusammengedrängt wären. Es waren aber nur hundertundfünfzig.

Gleb sah als dritter in der Kommission am Tisch vor der Bühne. Der Kronleuchter mit den 50 Lämpchen flammte mit seinen brillanten Hängern auf.

(Fortsetzung folgt.)

Dresdener Fischhallen
Webergasse 17, Ecke Quergasse, vom Allmarkt aus linke Seite
29118

Musik-Haus
Otto Friebe
Größtes Geschäft der Branche. Gegr. 1902
Liegelstr., Eckhaus Steinstr.
29121

Feine Fleisch- u. Wurstwaren
Max Böttler
Königsplatz 6
29139

Wander- und Bergsportartikel
Richard Nicolai
Kleine Kirchstraße 1
29123

Radio-Otto
Zöllnerstraße 16
Billigste Preise
Echteste Geräte für Radio
29120

„NIFA“-Fahrräder
Wettlinstraße 20
Für jeden Geschmack das Passende. Ein- und mehr-
jährige Garantie, am liebsten
Rahmen. — Weitestgehende Zahlungsbedingungen
29115

Uhren
Gold- und Silberwaren
Gustav Smy
Moritzstraße 10. Telefon 20326
29160

Feine Fleisch- und Wurstwaren
E. Kalfner, Frauenkirche 21
29141

Fleisch- und Wurstwaren
P. Segelhorst
Zerkowstraße 37
Kampische Straße 33
29142

Zigarrenhaus Kohl
Königsplatz 7
Beste Qualitäten — Mindeste Preise
29118

Zoolog. und Zierfisch-Handlung
Herbert Böhm
Moritzstraße 13
29120

Tabakwaren — H. Fülle
Moritzstraße 13, Ecke Schlegelgasse
29143

Drogerie Franz Schaal
Annenstraße 21 und Altonstraße 11
29140

Leder — Schuhmacherbedarfsartikel
Richard Schädel, Ammonstraße 31
29114

L. Schaarschmidt Stifftstraße 5
Schuhwaren, Reparaturen
29113

Fahrradhaus „Frisch auf“
Königsplatz 17
Die Einkaufsquelle der kleinsten
Arbeiterklasse
29114

Restaurant „Flemming-Hof“
Flemmingstraße 15
Verkehrslokal der organ. Arbeiterschaft
29118

Lebensmittel, Feinessen & Henke
vorn. Horak, Freiburger Platz 18
29148

Edmund Friedel, Stifftstraße 2b
Musikwaren
Kleinfachhandel — Technische Neuen
29147

Optiker Georg Jacobi
Amalienstraße, Eckelberggasse
29122

E. Gey, Lederhandlung
Nur gute Lederwaren / Pflanzstr. 60
29126

Arbeiter
kauft nur bei
O. Schäfer
Anzüge, Windjacken
Hosen, Mäntel
Amalienstr. 28 — Grasser Str. 18
29143

Friseur Gustav Störmer
Körnerhofgasse 24
29119

Billig und gut kaufen Sie
Anzüge, Arbeiterkleidung u. Schuhe nur bei
Leukowicz, Ziegelstraße 41 neben Ca. 8
29121

Jos. Günther
Musikalien-Handlung
Ziegelstr. 24
Ruf 29148
29141

Gesche. Zigarrentabak, gute Uebersee, 100 g
5,00 und 0,85 M. REIMANN, Josephsplatz 21
und Wilder-Mann-Str. 8
29122

Zigarren-Gocht
Annenstraße 12a u. 2a
29115

Zigarrenhaus Holm
Am See 23
Gelegenheitskaffe in 1., 2., 3-Pl.-Zigarren
29117

Gute Stiefelsohlen
bei G. Teicher
Lederhandlung — Pflanzstr. 38
29120

Bruno Clauß, Schokoladen-Fabrik
Fleisch.
Lampertstr. 61, Hauptstr. 28, Markgraf-Heinrich-Str. 1a, Kam-
pagne Str. 3, Luisenstr. 36, Annenstr. 32, Oppellstr. 3, Karlstr. 35
Hauptstr. 10, Hauptstr. 11, Freibergstr. 5a, Obermarkt, Oederan
29172

Dresden-Neust.

Trinkt nur das köstliche
Waldschlößchen-Bier

Dresden-Neust.

Dresden-Neust.

Trinkt nur das köstliche
Waldschlößchen-Bier

Dresden-Neust.

DRESDEN-JOHANNSTADT

Schmelzer O. M.
Ziegelstraße 19
Fahrräder
zur sprödesten Fabrik
63, 65, 90, 98, 50, 110 M. usw.
Gr. Auswahl / Garantie / Sequenz Felgenreifen
29174

Ernst Venus
Wäsche, Leinen- und Baumwollwaren
5% Rabatt
Annenstraße 28 / Pflanzstr. 25
29175

Sammier's Schänke / Inhaber: O. Bleicher
Hopfgartenstraße 39
29171

Gummi-Strümpfe, Spezial-, hygienische
Artikel, Leibbinden, kompl. Baby- u. Wö-
chner- u. Anstaltskleidung, Sport-Abteilung
Sanitätsbezirk Johannstadt, Pflanzstr. 1
29172

Trikotagen und Wäsche
Oskar Linhart, Pflanzstr. 1
29174

Verkehrslokal der organisierten Arbeiterschaft
Restaurant „Vater Kohl“
Pflanzstr. 38
29176

Fahrrad-Handlung — Reparaturen
Königsplatz 17, Max Heilig, Pflanzstr. 31
29174

Wilhelm Bär Nachfg.
Inhaber: Richard Donndorf
Pflanzstr. 15
Weine, Spirituosen, Kaffee
29170

Photo-Apparate / Radio
und Bedarfsartikel
Alex Jentsch, Dürerstraße 74
29177

Großwäscherei
Dürerstraße 44
29181

Kolonialwaren
Arthur Saupe, Pflanzstr. 34
29174

Johannstädter Farbenhaus
Drogen, Lacke, Malerartikel
Horst Rantzi, Pflanzstr. 10
29172

Restaurant Frommhold
Lokal der organisierten Arbeiter
Gerokstraße 7
29179

RESERVIERT

DRESDEN-STRIESEN

Gloria-Balast
das führende Lichtspielhaus von Dresden Ost
Über 800 Sitzplätze
Dienstags und Freitags Programmwechsel
29171

**Adler-Drogerie, E. Winkler, Hüb-
lerstr. 32, Ecke Frankenstr. / Tel. 21014**
29115

Fleischerei Max Kunze
Hilfstr. 33
ff. Fleisch- und Wurstwaren
29173

**Drogerien A. Taube, Anst. lesen 29
und Wörmsstr. 80**
Farben — Lacke — Pinsel
29185

**Blüten-Schmuck, Fein- u. Grob-, Stoff-
u. Schmuck, Spielwaren, Spielzeug, etc.F. Faltenbeck, Zingstberger Str. 13
29176**

Hauswirtschaft und Lebensmittel
Hilfstr. 33
29173

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
A. Troschütz, Altonstr. 25
29185

Otto Denze, Hilfenstr. 7
Schuhreparaturen, feine und preiswert
29173

Kolonialwaren, Spirituosen, Wurstwaren
Ferd. Albrecht, Altonstr. 3
29187

Seife-Spezialgeschäft, Markgraf-Heinrich-Str. 1a
Beste Qualitäten, billigste Preise
29188

Verkauf und Reparatur von Uhren
Gustav Loos, Markgraf-Heinrich-Str. 19
29189

Brot-, Weiß- u. Feinbäckerei
Georg Weiße, Dornblüthstr. 8
29190

Fahrradhaus H. Hartmann, Hüblerstr. 40, feinste
Kettenschaltung, eigene Reparaturwerkstätte
29191

Schuhwarenlager Wyszynanek
Schlesier-Str. 9, Reparaturen schnell u. preiswert
29192

Bücherei und Konditorei
Arthur Dreher, Ellenburger Straße 7
29193

TABAKWARENHAUS FRANK LEHMANN
Angewandte Straße 27, Ecke Tillmannstraße
Zweiggeschäft: Wittenberger Straße 1
29194

Lacke, Klebstoffe, Kanowerwaren, aus
Lithon u. echtes Weizen und Prager Mast-
lose F. Reichardt, Wittenberger Str. 25
29195

**Alt-Strießener Kaufhaus, Markgraf-Heinrich-
Platz. Textilwaren für den täglichen Bedarf**
29196

DRESDEN-FRIEDRICHSTADT

Drogerie
F. Dietrich
Schäferstr. 79
Fernruf 10465
29177

Carl Bernmann, Schäferstr. 19
**Fahrräder, Nähmasch.,
Reparaturen**
29129

Textilwaren
kaufen Sie gut und billig bei
BRAND, Weißeritzstraße 36
29141

Friedrichstädter Fahrradbetrieb
und Reparaturwerkstatt
KREBS & ZELLER, Friedrichstraße 29
29124

Brandenburger Hof
Berliner Straße 26, Ecke Peterstraße
Karl Weisel — Fernruf 22076
29128

H. Arweller, Inh. M. Ruffert
Woll- u. Weißwarengeschäft
Schillerstraße 36
29145

Die Quelle preiswerter Herren- und Damen-
kleidung: **KARL EIDAM, Schillerstraße 47**
29146

Ernst Richter, Fein- u. Duppenfilz
Schäferstraße 45
29120

Rothwarengeschäft von Franz Mielz
Schäferstraße 7
29131

Friedrichstädter
Manufaktur- und Wollwarenhaus
Richard Werrmann, Weißeritzstraße 29
29132

Edmit Umarbeitung u. neue Stoffwaren
28. Wittenberger, Schäferstraße 20
29128

Tabakwaren

Emil Hofmann
Schäferstraße, Ecke Manliusstraße
29137

Ernst Kühne, Schäferstraße 43
29138

Friedr. Fleiß, Schäferstr. 54
Zigarren, Zigaretten, Tabak
29139

Friedrichstädter Warenhaus
Wettinerstraße 63
Billigste Einkaufsquelle für Jedermann
29123

Bernhard Fischer
Feine Fleisch- und Wurstwaren
Schäferstraße 46
29142

Max Mäscher
Feine Fleisch- und Wurstwaren
Schäferstraße 36
29143

MORITZ LAMM, Wachsbleichstr. 51
29144

Bäcker

Otto Schöbel
Wachsbleichstraße, Ecke Vorwerkstraße 18
29134

Franz Pabsch, Manliusstr. 14
29116

Rich. Renner, Schäferstr. 52
29119

Oswin Richter, Vorwerkstr. 28
29121

Aug. Stelagaber, Friedlobstraße 17
29122

Lebensmittel

Fr. Hofmann, Schäferstraße 47
29135

August Schneider
Schäferstraße 73
29131

M. Domaschk, Wachsbleichstr. 22
Molkereiprodukte, Lebensmittel
29123

F. Czabania, Menageriestr. 4
29124

Helene Dieke, Vorwerkstr. 26
29125

Ernst Lotze, Schäferstr. 47
29126

Ernst Felie, Peterstr. 14
29142

Kolonialwaren — Lebensmittel
Helene Linke, Vorwerkstraße 28
29119

EMIL CARL, Schäferstraße 56
Lebensmittel und Hauswirtschaft
29140

DRESDEN-LOBTAU

Drogerie
am
Kronprinzenplatz
Spezialgeschäft für sämtliche
Photo-Arbeiten
Großes Lager in Photo-Apparaten
29197

Löbtauer Malerladen
Reifensteiger Straße 20
Lacke, Farben, Pinsel, Schablonen,
Papieren usw.
Spezialität:
Eisblechfertige Lack- und Ölmalerei
29198

ADLER-DROGERIE
Ernst Unger, Reinswitzer Str. 31
29199

Rössler's Kaffeegeeschäft
Kesselsdorfer Straße, Ecke Bühlstraße 2
29200

Schokoladen u. Süßwaren
geröstete Kaffees
Bruno Grafschel, Kesselsdorfer Straße 17
29201

ZIGARREN-SCHNEIDER
TABAKPFEIFEN
Kesselsdorfer Straße 17
29204

Kolonialwaren, Feinkost, Konserven
Georg Wehmeler
Kesselsdorfer Straße 21
29205

Wo kaufen Sie billig
Möbel
Kesselsdorfer Str. 12
29204

SCHUH-KRELL
KESSELSDORFER STRASSE 14
Bei Beratung auf Inserat 5% Rabatt
29203

Verkauf und Reparatur von Uhren
Gustav Loos, Markgraf-Heinrich-Str. 19
29189

Brot-, Weiß- u. Feinbäckerei
Georg Weiße, Dornblüthstr. 8
29190

Fahrradhaus H. Hartmann, Hüblerstr. 40, feinste
Kettenschaltung, eigene Reparaturwerkstätte
29191

Schuhwarenlager Wyszynanek
Schlesier-Str. 9, Reparaturen schnell u. preiswert
29192

Bücherei und Konditorei
Arthur Dreher, Ellenburger Straße 7
29193

TABAKWARENHAUS FRANK LEHMANN
Angewandte Straße 27, Ecke Tillmannstraße
Zweiggeschäft: Wittenberger Straße 1
29194

Lacke, Klebstoffe, Kanowerwaren, aus
Lithon u. echtes Weizen und Prager Mast-
lose F. Reichardt, Wittenberger Str. 25
29195

**Alt-Strießener Kaufhaus, Markgraf-Heinrich-
Platz. Textilwaren für den täglichen Bedarf**
29196

Frühergeschäft Franz Lotze,
Markgraf-Heinrich-Str. 1a
29204

Möbel
Gehärd
Johanneke
Möbelhaus
Borsbergstr. 22
29247

Fein- und Fischwaren
Edward Goult, Hilfenstr. 23
29248

Richard Bärsch, Hüblerstraße 34
Tabakfabrikate und Musikinstrumente
29251

Wald- und Pfaffenhaus u. Jähmling
Hüblerstraße 36
29252

Anna Heffelt, Hüblerstraße 18
29253

Holz- und Kohlenhandlung
Reinh. Leuschner, Abendrothstraße 4
29258

M. Hänel, Warthaer Straße 24
Kauf, Weiß- u. Wollwaren / Teilzahlung gestattet
29256

DRESDEN-COTTA

Drogen, Farben / Wilh. Heymer
Inh. Bruno Voigt, Cossebauder Straße 23
29261

Bruno Gröber, Cossebauder Straße 23
Schuhreparatur u. Lederhandlung
29262

Schuhhaus Kujaw, Birkenhainer Str. 3
Reparatur, Maßarbeit, Lager
29263

Otto Hauff, Hüblerstraße 36
Kolonialwaren / Lebensmittel
29264

Bettfedern, Bettfedernreinigung
Karlheide, Grillbarzerplatz
29265

Isidor Neuner, Güterbahnhofstr. 1,
Kolonialwaren, Tabak, Zigarren, Zigaretten
29269

Kolonialwaren u. Produktengeschäft
Max Heitsch, Pestalozzistraße 6
29238

Schuhhaus Winkler
gegenüber der Post
29237

Uhren, Goldwaren, Optik
Hilfenstr. 23b, Hauptstraße 11
29236

Konfektionshaus
Rudolf Lederer, Dresdner Str. 23
29228

Brot- und Fleischwarenfabrik
Daul Zerendé, Lange Straße 7
29235

Fleischerei
Walter Scholz, Friedrichstr. 11
29232

Fleischerei
Paul Gschke, Bahnhofsstraße 14
29231

Modehaus Karl Schulze
Dresdner Str. 35 - Herren-, Damen- u. Kinder-
bekleidung zu billigen Preisen
29230

Gasthof Radeberg-Letzdorf
Durlstraße 41
29229

in Kinderwagen und Kindermöbeln bringt
Cl. Henrich & Sohn, Rößlerstr. 8, stets das
Neueste und Billigste
29235

möbelhaus u. Werkstätte
Otto Thomas, Oberstraße 10
29229

Richard Bärsch, Hüblerstraße 34
Tabakfabrikate und Musikinstrumente
29251

Wald- und Pfaffenhaus u. Jähmling
Hüblerstraße 36
29252

Anna Heffelt, Hüblerstraße 18
29253

Holz- und Kohlenhandlung
Reinh. Leuschner, Abendrothstraße 4
29258

M. Hänel, Warthaer Straße 24
Kauf, Weiß- u. Wollwaren / Teilzahlung gestattet
29256

DRESDEN-COTTA

Drogen, Farben / Wilh. Heymer
Inh. Bruno Voigt, Cossebauder Straße 23
29261

Bruno Gröber, Cossebauder Straße 23
Schuhreparatur u. Lederhandlung
29262

Schuhhaus Kujaw, Birkenhainer Str. 3
Reparatur, Maßarbeit, Lager
29263

Otto Hauff, Hüblerstraße 36
Kolonialwaren / Lebensmittel
29264

Bettfedern, Bettfedernreinigung
Karlheide, Grillbarzerplatz
29265